



# Niesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: monatlich 50 Pfg., vierteljährlich 1.50 Pfg., halbjährlich 3.00 Pfg., jährlich 6.00 Pfg. für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Bekanntheit die Zeile für Niesbaden 50 Pfg., für auswärtig 1 M.

gen-Ausgabe für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächsten erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

201.

Verlags-Direktor No. 2968.

Freitag, den 1. Mai.

Redaktions-Direktor No. 52.

1903.

## Morgen-Ausgabe.

### Is deutsche Volk fähig, sich aus eigener Bodenkraft zu erhalten?

Der Kern- und Grundgedanke der agrarischen Wirtschaftspolitik ist das Streben nach wirtschaftlicher Selbstständigkeit des „nationalen Staates“ und die Furcht vor wirtschaftlicher Abhängigkeit vom Auslande. Diesem Gedanken gab in besonders krasser Form der bekannte Landwirt des Bundes der Landwirte für Westpreußen, von Oldenburg-Jamuschau, in der Generalversammlung des Bundes der Landwirte im Circus Busch in Berlin Ausdruck in den Worten: „Wir müssen dahin kommen, daß wir außer Kollinen und Knochmandeln alles im eigenen Lande erzeugen.“ Demgegenüber weist ein Artikel im Aprilheft der „Deutschen Wirtschaftspolitik“ an der Hand des neuesten Wertes von Professor Sombart-Breslau („Die deutsche Volkswirtschaft am Ende des Jahrhunderts“) darauf hin, wie verkehrt die agrarische Auffassung ist, als ob es sich nur um die Deckung des inländischen Konsums an Getreide und Vieh durch die deutsche Produktion handele. Mit Recht fragt Sombart: Woher beschaffen wir die übrigen Erzeugnisse der Landwirtschaft, wie Häute und Felle, Spinnstoffe u. dgl. m.? Wir führen jährlich z. B. die Häute von etwa 1 Million Pferden ein, ferner an Ställen und Rindschäuten 80 000 Doppelzentner (das sind die Häute von nahezu 5 Millionen Stück Rindvieh, während man 2 1/2 Mill. jährlich in Deutschland geschlachtet werden). Es müßte also, von den Bedürfnissen der Fleischgewinnung völlig abgesehen, der deutsche Viehbestand vervierfacht, der Rindviehbestand verdreifacht werden, nur um den Häutebedarf zu decken. Weiter: die etwa 10 Millionen deutsche Schafe geben hochgerechnet jährlich 20 000 Tonnen Wolle; die Mehreinfuhr an Wolle betrug im Jahresdurchschnitt 1898/1900 aber etwa 160 000 Tonnen. Der heimische Schafbestand müßte also neunmal so groß, oder vielmehr, da man doch auch die Baumwolle durch Wolle ersetzen müßte, etwa 27-mal so groß werden, wie er heute ist. Nun ist aber das ganz besonders Nüchtern, daß die Landwirtschaft diesen und vielen anderen Verpflichtungen — Vorstien, Häuten, Fellen u. dgl. zu liefern — nur schwer nachkommen könnte, ohne andere zu vernachlässigen: das Fleischschwein hat gar keine Vorstien, das Fleischschaf viel schlechtere Wolle, die Schorthornrinder liefern keine Fellen u. dgl. Ob all das Heidevieh, das in geradezu unglaublichen Mengen nach Deutschland hineinführt, ob die 2 bis 2 1/2 Millionen Zentner Eier, ob die vier Millionen Zentner Obst nebenbei gewonnen werden könnten, wenn man den Viehbestand auf die erwähnte Höhe brächte, müßte bezweifelt werden.

## Fenilleton.

### Mittelmeer-Briefe.

Von Wih. F. Brand.

III.

Algier.

Wie man sich in Norwegen immer wieder an die Schweiz erinnert fühlt, so fordert Algerien fortwährend zu Vergleichen mit einem anderen Lande heraus. Das ist natürlich Ägypten. Und insbesondere bestehen zwischen den beiden Städten Algier und Kairo große Ähnlichkeiten, aber auch wieder die größten Verschiedenheiten. Beide im Norden Afrikas gelegen und vorwiegend von Araber-Elementen bewohnt, sind beide doch auch wieder riesige Winterausflugsorte der vornehmen Welt Europas geworden, der Gefunden wie auch wohl einzelner Kranter. Doch ist die Zahl der letzteren hier wie in Ägypten nicht einmal so groß wie an der Riviera. In dessen Algier liegt an einer Meeresbucht in einer wunderbar schönen Umgebung. Kairo hat dagegen den Nil und die Pyramiden; Algier dafür aber die Ausläufer des Atlas-Gebirges und eine so üppige Vegetation aufzuweisen, wie sie Ägypten jedenfalls nicht besitzt. Auch die einheimische Bevölkerung Algiers scheint interessanter und ist jedenfalls nicht ganz so schmutzig und zerkümpert wie die Untertanen des Khedive.

Obgleich also Algerien in mancher Hinsicht Ägypten ähnlich ist, es doch kaum in dem Grade Mode geworden, wie das Land der Pharaonen. So gibt es auch selbst in der auf der imposanten Höhe gelegenen Vorstadt Algiers, in Mustapha Supérieure, nicht ganz so großartige Hotel-Paläste — und nicht ganz so schön überhöhter Preise! — wie in Kairo, ohne daß deshalb aber die besseren Gasthöfe irgend etwas zu wünschen übrig ließen, die, wie beinahe überall in der Welt, fast ausschließlich in deutschen oder deutsch-schweizerischen Händen sich befinden; und deutsch ist in den besten Häusern auch überall die gesamte Bedienung.

Außerdem müßte nun aber der Waldbestand auf das Doppelte seiner jetzigen Fläche ausgedehnt werden, um den deutschen Viehbedarf an Bau- und Nutzholz zu decken: vom Eichenwäldchen ganz zu schweigen! Verdoppelt man aber die Waldfläche, so nimmt man die Hälfte des Ackerlandes weg; die andere Hälfte würde reichlich gebraucht werden, um Futter für den vergrößerten Viehbestand zu beschaffen. Dann bliebe für Getreideproduktion überhaupt kein Land übrig.

Dazu kämen nun noch „etwa 200 000 Tonnen Pflanzenwolle (außer Baumwolle), 250 000 Tonnen Seide, 120 000 Tonnen Kaps, Rübsaat u. dgl.“, für deren inländische Herstellung „mindestens noch einmal 200 bis 250 000 ha erforderlich“ wären, d. i. die Hälfte des gesamten Ackerlands, das heute mit Getreide bebaut ist; Seide, Wein oder tropische Erzeugnisse hier gar nicht in Betracht gezogen. In Summa: man wird nicht übertreiben, wenn man sagt, daß die deutsche Volkswirtschaft heute schon auf einer zwei- bis dreimal so großen Bodenschicht ruht, als sie das deutsche Volk mit seinen Grenzen umspannt und daß es „eine geradezu abenteuerliche Vorstellung ist, zu glauben, ein Volk wie das deutsche sei noch der Erhaltung aus eigener Bodenkraft fähig“.

## Inselnd.

### Frauenziehung in Ägypten

Die Anfänge eines Fortschrittes in der Bildung und Befreiung der Frauen machen sich in Ägypten bemerkbar. Der soeben dem englischen Parlament überreichte Bericht Lord Cromers über die Lage Ägyptens, der sehr richtig gefaßt ist, weist auf den schnellen Fortschritt des Landes unter britischer Leitung und auf die wunderbare Schwelgerei hin, mit der sich der Wohlstand gehoben hat. Er sagt ferner, daß eine Renaissance des Volksgeistes notwendig ist, und vielen Ägyptern, Mohammedanern und Christen dämmert die Erkenntnis, daß der erste notwendige Schritt zur Befreiung der Frauen von Schleier und Abgeschlossenheit sein muß, daß sie zur besseren Erfüllung ihrer sozialen und häuslichen Pflichten und nicht nur dazu, den Männern zu gefallen, erzogen werden müssen, damit sie eine tätige Kraft im Leben ihres Landes werden. Die jetzt haben auch die ägyptischen Christen (Kopten) wie die Moslems ihre Frauen abgelehrt und sie schon als Kinder verheiratet. Ein Heim in unserer Sinne kennt der Orientale nicht, was sich dadurch erklärt, daß Mann und Frau sich vor der Hochzeit gar nicht sehen. Dieser Mangel jeder Wahl bei den Mohammedanern dadurch in etwas aufgehoben, daß der Mann in jedem Augenblick ohne Formalität und Grund das Recht hat, sich von seiner Frau gegen Auszahlung eines bestimmten Teils ihrer Mitgift zu scheiden. Diese schändliche Macht, ihre Frauen loszuwerden, ist mehr als die Vielweiberei

ein schwerer Schaden des ägyptischen Familienlebens. Da die Anzahl der Männer und Frauen fast gleich ist, wäre ohne dies die Vielweiberei so sehr beschränkt, daß sie tatsächlich unbedeutend wäre. Aber sie ist geschlechtlich, und selbst Männer der armen Klasse nehmen eine zweite, dritte und vierte Frau, ohne Mittel, ihre Familien zu erhalten, während bei den Bessergestellten die Vielweiberei Bitterkeit, Eifersucht und Uneinigkeit im Gefolge hat. Dazu kommt, daß die Mädchen mit zehn und zwölf Jahren verheiratet werden. In der Türkei ist der Schleier und die Abgeschlossenheit der Mohammedaninnen der besseren Stände zum großen Teil schon ausgegeben, und die Erziehung hat bedeutende Fortschritte unter ihnen gemacht. In Ägypten zeigt sich in der Erziehung bis jetzt nur ein vielversprechender Anfang. Die ägyptische Regierung hat in vielen bedeutenderen Städten Mädchenschulen gegründet oder Bestehen dazu gegeben, und in diesen werden jetzt etwa 4000 Mädchen unterrichtet. Die Mehrzahl davon sind Kopten, aber auch die Moslems fangen an, ihre Mädchen in die Schule zu schicken. Die Zählung vom Jahre 1897 zeigte, daß 01 % Männer und 99 % Frauen in Ägypten weder lesen noch schreiben konnten. Aber die schnelle Zunahme der Zahl der Mädchen, die seitdem Elementarunterricht genossen, berechtigt zu der Erwartung, daß es jetzt anders wird. In den letzten beiden Jahren hat sich ihre Zahl sogar verdoppelt, denn während man 1900 erst 2000 Mädchen in Regierungsschulen zählte, waren es 1902 schon 4213. Lange vor dem Bestehen dieser neuen Regierungsschulen haben Amerikaner der Vereinigten Staaten bereits etwas für die ägyptischen Frauen getan. In den meisten ägyptischen Hauptzentren sind männliche und weibliche Missionare erzieherisch und ärztlich tätig, und das Geld zu ihrer Arbeit wird in den Kirchen Amerikas und durch Spenden amerikanischer Reisenden angebracht. In den amerikanischen Missionsschulen sind über 13 000 Schüler, darunter 3500 Mädchen. Davon stammen 800 Mädchen aus mohammedanischen Familien; die übrigen sind Kopten.

\* Somaliland. Der Feldzug im Somaliland, der durch die beiden jüngsten Niederlagen der Engländer das allgemeine Interesse wieder in Anspruch nimmt, hat eine Vorgeschichte, die etwa vier Jahre zurückreicht. Die „Magdeburger Zeitung“ schreibt darüber: Am 12. April 1899 meldete der englische Generalkonsul in Berbera, daß ein Mullah von sich reden mache, der offenbar eine nicht im Interesse der Regierung liegende religiöse Bewegung ins Leben zu rufen bemüht sei. Dieser Mann lebte in dem Dorfe Kob Farob, etwa 170 Meilen von Berbera. Der Generalkonsul beschrieb den Mann folgendermaßen: „Er steht im besten Lebensalter, ist von dunkler Hautfarbe, groß und dünn, mit einem kleinen Regenbart. Er hat verschiedene Pilgerfahrten nach Mekka gemacht und sich dort der Sekte des Mahommed Salih angeschlossen, dessen Vertreter im Somaliland er zu sein behauptet.“ Die englische Regierung tat auf diese Meldung hin nichts. Man glaubte, daß die Bewegung nicht von

Was es aber an diesen Sammelstätten der vornehmen Welt in dieser französischen Kolonie unter den Vätern nicht gibt, das sind die Franzosen. Drei Viertel der Gäste sind hier Engländer und der Rest ungeschärft zu gleichen Teilen Amerikaner und Deutsche. Der Franzose reißt ja überhaupt nicht gern, wenn er es nicht unbedingt nötig hat. Und nun sollte er so weit gehen und über das Meer — und sei es auch nur das mittelländische! Nichtsdeutender ist er aber sehr stolz auf seine schöne Kolonie, die seit ihrer Begründung im Jahre 1830 bereits 3700 Millionen Francs gekostet und noch jetzt jährlich ihre 20 Millionen verliert, da sich die staatlichen Einnahmen auf 55 Millionen, die Ausgaben aber auf 75 Millionen belaufen. Das schließt aber auch die Unkosten für die militärische Besatzung ein. Und da die Einfuhr sich bereits auf 200 Millionen und die Ausfuhr auf 245 Millionen beläuft, viele Tausende von Franzosen als Beamte und Militärs, insbesondere aber als Kaufleute und Industrielle hier ihren Lebensunterhalt finden, so darf man von den gegenwärtigen staatlichen Zufüssen auch nicht zu viel Aufhebens machen. Die eigentliche Stadt macht denn auch in mancher Beziehung einen durchaus französischen Eindruck, abgesehen auf der einen Seite, eben von dem Quartier, das die vornehmen Gasthöfe aufweist und auf der anderen Seite natürlich von dem Quartier der Eingeborenen.

Nach der letzten Volkszählung gab es in ganz Algerien 271 101 Franzosen, 151 850 Spanier, 39 161 Italiener, 14 677 Engländer, 8180 Deutsche, 9415 Personen aus dem übrigen Europa, 47 564 Juden und 3 572 024 Mohammedaner. Die Deutschen sind also vollends in Anbetracht der ihnen eigenen „Wanderlust“ nur wenig vertreten. Die Juden sollen sich schon bald nach der Zerstörung Jerusalems hier angesiedelt haben. Wahrscheinlich ist dies aber erst nach ihrer Verbannung aus Italien im Jahre 1842 geschehen. Von den Arabern in früheren Zeiten fortwährend beraubt, gefeindet und gedemütigt, sind sie, zumal seit 1871, wo sie zu vollberechtigten französischen Bürgern gemacht, eine große Macht im Lande geworden. Ihnen gehören jetzt voll und ganz zwei Drittel allen Besitzums der Kolonie, was wieder

zu heftigen Aufwiegelungen und in den letzten Jahren zu blutigen Krawallen führte, in denen der vielgenannte damalige Bürgermeister von Algier, Max Regis, eine hervorragende Rolle spielte. Er weist auch jetzt wieder hier und ist die Seele der Bewegung gegen die Juden.

Die Mohammedaner sind durch zwei Haupt-Völkerstämme vertreten, die Kopten, Nachkommen der alten Berber, die vornehmlich in dem Departement Constantine ansässig und einigermassen arbeitsam, aber recht schmutzig sind, und die eigentlichen Araber, die allerdings berufsmäßig Faulenzer sind, aber sich doch noch ziemlich sauber halten. Die Mauren sind Mischlinge, und als solche sind noch verschiedene andere Völkerstämme zu bezeichnen, die hier vertreten sind. Selbst Neger und Halbneger, die Nachkommen von Sklaven, sind hier vielfach anzutreffen. Und alle verschieden an Gesichtsbildung, an Körperbau, wie auch in ihrer Kleidung, während sie schon dadurch ein gar ergötzliches Studium, zumal wenn wir sie in ihrem eigenen Quartier anschauen. Trägt der Neger einen dürftigen Umhang von blau- und weißfarbtem Baumwollstoff, der Maure helle Farben, Weite und Feinheit mit mancherlei Besatz und darüber den losen Umhang, den „Burnus“ von rötlicher Farbe und an dem Haupt den roten Fes, so sehen wir den Araber stets in welchem Burnus mit dem Turban auf dem geschorenen Kopf. Nur ein Kopf Haare ist stehen geblieben, an dem er hofft, eines Tages in das Paradies hineingezogen zu werden. Die Frauen tragen weite, bauschige Beinkleider und haben den ganzen Oberkörper bis auf die Augen verhüllt.

„Ja, Mohammed wußte wohl, wie er dran war“, erklärte mir mein arabischer Führer, „als er uns seine Verordnungen gab. Er wußte wohl, daß wir Araber zwei Dingen nicht widerstehen können: das sind der Wein und die Weiber. Deshalb verbot er den einen und warf den Schleier über das andere.“ Auf der anderen Seite wird uns berichtet, daß der Prophet auf seine junge, süßliche Frau, Aïsha, eifersüchtig gewesen, und lediglich um sie den Blicken anderer Männer zu entziehen, die Verordnung der Verschleierung gegeben, der so viele Millionen von Frauen seither sich zu fügen gehabt. Wie dem aber auch sei, immerhin würde das Befehl nicht so

großer Bedeutung sein werde. Da kam in demselben Jahre die Nachricht, daß der Mullah mit 1500 Mann im Anmarsch auf Berbera sei. Aber selbst dann geschah wenig, da die Büren in Sidakrika zu schaffen machten. Der Mullah wurde jedoch im Gebiet von Ogaden von den Abessinern in blutigem Kampfe geschlagen. Diese Niederlage scheint ihm nicht entmutigt zu haben, denn er wendete sich wiederum gegen Berbera, und man entschloß sich zu der Entsendung einer starken Expedition unter Oberst Swayne. Nach einigen heftigen Gefechten, die aber nicht ausreichten, um die Macht des Mullahs zu brechen, zog sich dieser durch die Wähe Daud im Jahre 1901 nach Süden zurück. Die kriegerischen Ereignisse im Somaliland kamen nun bis zum Dezember desselben Jahres zum Stillstande. Da meldeten befreundete Stämme, daß der Mullah sie belästige, und Oberst Swayne entschloß sich zu einem Vormarsch. Dieser ging sehr langsam von statten und endete im Oktober des Jahres 1902 mit einer blutigen Niederlage der Engländer bei Errego. Infolge dieser Niederlage zog sich Oberst Swayne auf Boholle zurück und die englische Regierung ließ scheinbar Truppen aus Zentralafrika und aus Indien nach dem Somaliland schicken, deren Oberbefehl General Manning übergeben wurde. Wie aus den jetzigen Trauerbotschaften dieses Generalis über die neue schwere Niederlage einer vorausgehenden liegenden Kolonne hervorgeht, fühlt sich der Oberbefehlshaber wegen Mangel an Vorräten und Wasser nicht stark genug, nach der Befreiung jener Kolonne gegen die Truppen des Mullahs vorzugehen, sondern spricht von einem Rückzuge auf Galadi. Gleichzeitig mit der Nachricht von der Niederlage der Engländer kommt nun die weitere etwas überraschende Mitteilung, daß man von englischer Seite die auf der Marschstraße nach Obbia angelegten Proviantdepots vernichtet habe, da man diese Straße aufzugeben gedachte. Dadurch ist General Manning nicht nur der Rückmarsch nach Obbia, sondern auch die weitere Zufuhr von dort abgeschnitten worden. Er wird daher vermutlich von Galadi aus doch wieder nach Norden vordringen müssen, oder er muß in Galadi stehen bleiben, bis die Nordkolonne der Engländer, die unter Oberst Swayne bei Domot steht, sich zu ihm duragekämpft hat. Auf die Hilfe der Abessinier scheint er nicht zu sehr rechnen zu dürfen, denn man hört seit geraumer Zeit von diesen Bundesgenossen nichts mehr. General Manning hat noch etwa 2000 Mann bei sich und wird damit dem Mullah durchaus gewachsen sein, doch möchte sich die Zerstörung der Lebensmitteldépôts auf die Dauer für ihn höchst unangenehm fühlbar machen. Man sieht in England mit der größten Spannung den Verichten über den Fortgang des Feldzuges entgegen.

daß man es aufklärt über die kleine Messingschelle, die auf einem niedlichen Mahagoni-Schränkchen neben der Wage wartet, bis jemand kommt und sich den Diebstahl damit herbeischafft. Was so weit darf der Diebstahl aber nicht entfernt sein, sonst wird er schwerlich die schüchterne Stimme des Schellchens hören. Dann kummelte ich durch die Lantenschraube und bog in die Sonnenbergerstraße ein, allwo hoch oben das *Surhaus-Providorium* liegt. Meine Absicht war, den Aufstieg zu wagen, den man, wie man mir sagte, überhaupt nur in Serpentinaen nehmen kann. Ich kam aber nicht hinauf, erstens, weil Unbefugten der Zutritt vom städtischen Bauamt strengstens untersagt ist und es mir an einer Erlaubniskarte fehlte, und zweitens — weil ich mich doch nicht mit meinen glänzenden Stiefeln in die aufgeweihte Fahrstraße wagen wollte. Die Serpentinaen sind allerdings mit einer dicken Lage frischer Schrottel versehen; ich hatte aber keine Lust, gleich einem hübschen Wallfahrer hinaufzu steigen zum Palais Pauline. Ich betrachtete mir daher die Sache von unten. Vorläufig sieht's noch ziemlich trübsalig aus. Schrotteln, graue Abhänge ohne Busch und Strauch, Pappel und Röhler ohne Laub und das Äußere des Providoriums noch grau wie die Kutte eines Barfüßler-Mönches. Ein paar Ländler Kletterer auf hohen Gerüsten herum und sind fleißig; die Fenster des großen Saales, der sich von außen durch einen langgestreckten Balkon als solcher kennzeichnet, sind von innen mit grauer Feinwand verhängt — das alles machte den Eindruck, als wenn ein Wunder geschehen müßte, wenn das Providorium bis zum Herbst zum Einzug fertig sein soll. Doch unser Stadtbauamt kann ja auch klümelig sein, ich weiß es nicht, und ich bin nicht in der Lage, authentisch über den Stand der Dinge zu berichten, ich kann nur den Eindruck wiedergeben, den man von unten empfangt, wenn man die stattliche Höhe hinaufschaut, auf der die Kurpfaffen ein paar Jahre lang neben anderen Annehmlichkeiten auch die des freien Genusses von Höhenluft haben werden. Wenn man vor dem etwas röhrligen Gitter des sechzig Jahre alten Palais Pauline steht, dann hat man dieses hoch über sich, und unter sich hat man das alte Kurhaus. Dann zieht's einem hinunter zu dem dem Tode geweihten Hallen, die hell und freundlich in der Sonne liegen, und man fühlt inständig, daß es unmöglich wäre, das Wiesbadener Kurhaus anderswo zu errichten als da, wo es jetzt steht, und daß man nicht fadeln darf, wenn man den Neubau in Angriff genommen hat. Ich habe aber auch begriffen, warum Herr Rüthe das Providorium nicht zu dem Preise pachten wollte, den er für das Kurhaus bezahlt hat, denn es ist garnicht anzunehmen, daß sich dort oben alle Kurgäste so wohl fühlen werden, wie sie sich unten gefühlt haben.

keine Mauern und hochanstrebende Häuser nehmen. Ein prachtvoller Garten, angefüllt mit Vögeln und Schmetterlingen in ihren Pracht ist die Natur im Mai. Bäche und Bäume demselben herzerhebend und geistesfrischend des Menschen Herz so weit, und alle die Zahl Pracht um sich herum mit dürftigen Augen nehmend, kommt er gern in die jubelnde Schwäbischen Ritters Konrad von Kirchberg im 13. Jahrhundert sang:  
 Auf, der Mai kam in das Land, der da ist der Kinder, Kinder, seid gemahnt, seine Pracht so leuchtend  
 Auf der hohen Heide breit sind die Blumen aus  
 Wie ein Teppich, weiß und breit, schwarzen Feld n.  
 Da hört man die Nachtigall  
 Auf dem blühenschweren Reife,  
 Singen Lenzes Lob und Schalk.  
 Berg und Tal grünen ihm zum Preise. —  
 Freut euch, ihr Jungen, Blumen sind wieder entblüht  
 Nun lüftet den Reiben und lanchet dem prägenden  
 Raum ist der Bonnemont ins Land gezogen,  
 wagt das Heer der Lenzdichter aus seinem Blut  
 und überschüttet die unglückliche Menschheit mit ja  
 lrischen Ergüssen. Aber der Mai, der liebliche  
 duldet es nicht, daß die dem Frühling zujubelnden  
 Pilger von solch schrecklichen Pegasus-Sonntag  
 allzu sehr gequält werden. Trost und Freude verleiht  
 spendet er der dürftigen Welt den würzigen Waldm  
 auf daß sie in der düftigen Waldomie Vergessen  
 und finden möge vor den vom „Reim“ matismu  
 fallenen Nächten, deren Dichten Höhe ist von Jugend  
 uc. Die Walpurgisnacht, die schon seit urdenk  
 lichen Zeiten eine große Rolle im Volksglauben spielt,  
 einst dem Donar heilig, dem rotbarischen Sohne  
 der, den fürchtbaren Hammer Midnir schwingend,  
 einem von Böden gezogenen Wagen durch das gro  
 schwere Gewölk fuhr und den die alten Germanen  
 Donnergott verehrten und fürchteten. An Stelle  
 traten später die weisen, der Heilkunst kund  
 Priesterinnen Hages, die „Hagebesen“, aus denen  
 Volksmund dann die Hexen entstehen ließ und die in der  
 menschlichen Phantasie zu jenen grauenvollen Un  
 holdinnen wurden, von denen die Sage erzählt, daß sie  
 in der Walpurgisnacht, aus Dämonen und Besen  
 stehend, durch den Schornstein aus dem Hause entwichen  
 und nach dem Bloßberge oder Brocken zögen, um dort  
 mit dem Teufel, ihrem Herrn und Meister, wilde Orgien  
 zu feiern und wilde Tänze aufzuführen. Der Aberg  
 glaube an die Macht der Hexen, der die Särden der  
 Inquisition zeitigte und im Mittelalter manch blühendes  
 Leben dem qualvollen Feuerstode überantwortete, hat sich  
 jahrhundertlang im Volke erhalten, und heute noch kann  
 man aus den zahlreichen Bräuchen bei der Landbevölke  
 rung erkennen, daß eine gewisse unbestimmte Furcht vor  
 dem Geistespud der Walpurgisnacht in zahlreichen  
 Köpfen ruhet und daß jene Vorsichtsmahregeln, die nach  
 dem Aberglauben des Volkes die Hexen „bannen“ oder  
 zum mindesten ihre Macht unschädlich machen, häufig  
 angewendet werden. Während im Vogtland an diesem  
 Tage nichts aus dem Hause verliehen werden darf, legt  
 man in Böhmen die Besen kreuzweise vor die Stalltüren,  
 freut Sand auf die Türschwelle oder legt Hasenfüße  
 darauf, dann „kann die Hege nicht durch“. Anderswo  
 bringt man an den Türen Polsterkissen an oder macht  
 einen Drudenfuß an dieselben. Auch drei Kreuze halten  
 die Unholdinnen fern. In vielen Gegenden sucht man  
 die Hexen und bösen Geister durch Pechschmelze und Ge  
 larm zu vertreiben, oder zündet ein Feuer an, das die  
 Saaten, soweit sein Schein leuchtet, der Nacht der Hege  
 entzückt. Der Bräuche, die in der Walpurgisnacht den  
 Menschen Schutz vor dem Treiben schätterer Wesen ge  
 wahren sollen, sind unendlich viele und es würde zu weit  
 führen, wollten wir ihrer hier alle gedenken. Jedenfalls  
 aber machen die Hexen nicht nur den von der unheim  
 lichen Dämmerung des Aberglaubens erfüllten Seelen,  
 sondern auch jenen zu schaffen, die da längst mit all den  
 alten Überlieferungen gebrochen zu haben vermehren.  
 Schon so mancher geärgerte Schwiegersohn hat in un  
 ehrebringender Weise einen ihm nachliegenden Bergleut  
 mit jenen Pilgerinnen zum Bloßberg gezogen und  
 manch tüchtigem Manne ward schon der Kopf verdreht  
 durch solch eine verwünschte kleine Hege.

### Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 1. Mai.

Was ist und was wird.

Gestern vormittag, als uns der April so freundlich zum Abschied grüßte wie ein Mantelhaer, der eben Jins und Jinsesins in die Tasche gesteckt hat, wagte ich es. Wir Zeitungsleute müssen ja pflichtgemäß neugierig sein, und also wird bei uns zur Jugend, was man andern Sterblichen nicht gerade als Tugend anrechnet. Ich strich durch die frühlingsschönen Anlagen des Parkbrunnens, bewunderte die riesigen Nibetten voll gefüllter Tulpanen, die wie alles, was an Oberkultur leidet, zwar recht interessant sind, aber doch, was die Farbenpracht angeht, von ihren einfacheren, urwüchsigeren Schwestern mit den sechs Blättern sehr in den Schatten gestellt werden; ich labte mich mehr noch an den stattlichen Scharen unseres lieben Stiefmütterchens, das in allen Farben vom lichten Gelb bis zum sammeten Blauschwarz prangt; ich freute mich an dem schon recht lebhaften Kurverkehr und las in der Wandelhalle die Anweisungen zur Benutzung der Personenwaage, die mir sehr gut gefallen haben. Denn es ist schön, daß man dem Publikum sagt: Ihr habt ein Recht auf schriftliche Bescheinigung Eures Gewichtes und

— Der Mai, der fünfte Monat des Jahres, leitet seinen Namen her von der altgriechischen Göttin Maja, die als Beförderin des Wachstums im Frühling verehrt wurde. Im Deutschen heißt der Mai Blumen-, Bohnen- oder Bonnemond, unter welcher letztem Namen er auch heute von den Dichtern besungen wird. Der Mai ist unstreitig der schönste Monat im Jahre. Er greift doch das Schauspiel des neuermachenden Lebens in der Natur, so oft wir es auch erleben, feils mit der gleichen Gewalt unsere Seele, erfüllt doch das „Säusen und Wehen der Linden Äste“ unsere Brust stets wieder mit demselben Hochgefühl, mit der Empfindung gesteigerten Lebensdranges und schwellerer Krafttriebe. Das unsere heidnischen Vorfahren, die im innigsten Einklange mit der Natur lebten und sie in allen ihren Erscheinungen besetzten, in diesem Bonnemont besonders freudige Feste feierten, ist begreiflich. Auf die Maifeste unserer Vorfahren gehen die verschiedenen Vorstellungen und Volksbräuche zurück, die vornehmlich an den ersten Mai, den Dimmelsahrtstag und das Pfingstfest anknüpfen. Durch die Umdeutung der altheidnischen Feste in christliche wurde freilich die eigentliche Bedeutung mancher Bräuche verunstaltet oder entsetzt und andererseits das Christentum stark mit heidnischen Elementen durchsetzt, welche die Reinheit der neuen Lehre trübten. Der Mai erstreckt uns ein Eden auf der Erde. Wir müssen uns nur die kleine Mühe nehmen und hinauswandern, dorthin, wo

lange und so allgemein und so getreulich besetzt sein, wenn es nicht so viele Millionen von anderen Männern gegeben hätte, die, gleich selbstständig und rücksichtslos den Frauen gegenüber, sich selbst Vorteile davon versprochen hätten, gleichviel, ob es den Frauen genehm war oder nicht. Den Frauen! Was, wer fragt darnach, untergeordnete Wesen, die nach Mohammeds Lehren garnicht einmal eine Seele haben.

Was aber die feurige Liebesnatur arabischer Männer anbelangt, so sieht damit doch ihr Liebeswerben schlecht im Einklange. Bei dem begüterten Araber mag die Frau noch eine Art Luxus, ein Spielzeug sein. Für die Masse der wenig Bemittelten aber ist sie nur eine treffliche Kapitalanlage. Hat der gewöhnliche Arbeiter Mittel genug, die zu einer Morgengabe ausreichen, so begibt er — oder eigentlich seine Mutter für ihn — sich auf die Suche bei Freunden und professionellen Kupplern. Doch legt er dabei weniger Wert auf Schönheit und Anmut und Liebeshörigkeit der künftigen Gattin, als auf einen gesunden Knochenbau. Glaubt er ein geeignetes Mädchen ausfindig gemacht zu haben, so begibt er sich zu ihrem Vater. Und nun beginnt das Feilschen, wobei der Vater natürlich die Vorzüge der Ware hervorhebt, der angehende Freier aber die Auserkorene noch unbesehen nach Mäßigkeit bemängelt. Werden sie handelsmäßig, so braucht er nun als Ehemann noch weniger zu tun als zuvor. Er hat ja nun ein Weib, das ihm den Burnus und Turban aufsetzt, das Feld bestellt und das Essen bereitet. Essen darf sie dafür auch, aber nicht mit ihm zusammen und nur was er übrig läßt. Kommt sie ihren Obliegenheiten nach, wie sich's ziemt, vermehrt sie sein Vermögen, so ist er auch wohl im Stande, eine neue Kapitalanlage zu machen, sich eine zweite Frau zu nehmen. Und weiß er so die verdoppelten Kräfte, die für ihn schaffen, gebrüht auszunutzen, vielleicht auch feinerseits durch einen nicht zu mühseligen Handel etwas dazu zu erübrigen — denn zum Händler hat er unfehlbare Begabung — da schaut er, mag er selbst dann auch nicht jung mehr sein, sich nun auch wohl nach einer jungen, hübschen Gemahlin aus, die ihn amüsiere, kann.

### Aus einer Mulatten-Republik.

Bunte Bilder aus der Mulatten-Republik San Domingo, in welcher gegenwärtig der Bürgerkrieg tobt, entwirft der Deutsch-Amerikaner Rudolf Cronau in einem New-Yorker Blatt. Seinen fesselnden Schilderungen entnehmen wir folgende Einzelheiten: Erinnerungen an jene große Zeit, wo Santo Domingo der Mittelpunkt ganz Westindiens war, findet man im Innern der Stadt auf Schritt und Tritt. Zwischen den grellfarbigen Wohnstätten der heutigen Bevölkerung erheben sich noch jetzt die Ruinen umfangreicher Klöster und Kirchen, die Mauern ehemals bedeutender Hochschulen und stolzer Patrizierhäuser. Häufig trifft man auf künstlerisch schöne, im spätgotischen oder im edelsten Renaissance-Stil gehaltene Fensterrahmen und Zor-einlassungen, auf die steinernen Wappen alter, längst ins Grab gestiegener Geschlechter, und auf jene grotesken Drachen- und Löwenköpfe, mit denen die Bauherren des Mittelalters die welt in die Straßen hineinragenden Wassertranken zu schmücken pflegten. Unter den heute noch benutzten Kirchenbauten gebührt der in den Jahren 1514 bis 1541 erbauten Kathedrale der erste Platz. Nicht weit ist in ihrem Inneren etwas Bemerkenswerthes, sondern weil sie in ihrem Innern viele Reliquien birgt, darunter die in einem unscheinbaren Bleisarg gesammelten Überreste des Kolumbus, dessen Andenken auch ein vor der Kathedrale errichtetes Bronzestandbild gemäßer ist.

Eine in der Kathedrale verlebte Christnacht sieht mir noch lebhaft im Gedächtnis. In dem gastlichen Heim des deutschen Konsuls hatten wir den Weihnachtsabend gefeiert und begaben uns um Mitternacht gemeinschaftlich zur Kathedrale, wo das Hochamt zelebriert wurde. Garben von Kerzen und bunten Leuchtfugeln führten zischend und funkensprühend zum sternbesäten Firmament empor. Überall wehte milde, balsamische Luft, erstante fröhliches Lachen, Singen und Schreien, und überall tauchten aus dem Schatten der Häuser läute Frauen-gestalten und Männer hervor, um dem weißglühenden Gelächte der Gloden zu folgen oder den zahlreichen Tanz-

plätzen zuzusehen. Die Schiffe der Kathedrale waren gefüllt mit Menschen; die Andächtigen waren in hellfarbige Gewänder gehüllt und an Stelle der wärmenden Pelzmützen, Mäntel und Boas, womit die Kirchgänger des Nordens zur Weihnachtszeit sich gegen die Kälte schützen, sah man hier nur düstige Solpenschiefer, die, wie die unablässig in Tätigkeit befindlichen Fächer bewiesen, weniger den Zweck hatten, gegen die Witterung zu schützen, als vielmehr den körperlichen Reizen ihrer Trägerinnen zur Hilfe zu dienen.

Die etwa 2000 Köpfe starke Bevölkerung der Stadt Santo Domingo setzt sich aus Weißen, Mulatten und Negern zusammen. Die ersten sind sehr gering an Zahl; außer einigen fremdländischen Konsulatspersonen, Kaufleuten, deren Angehörigen und Angestellten, sowie einigen Priestern und Lehrern dürften kaum ein paar Duzend Weiße anderer Berufsklassen in Santo Domingo anzutreffen sein. Der allgemeine Charakter der dominikanischen Mulatten zeigt spanische Lebhaftigkeit in Sprache und Bewegungen, hofliche und angenehme Umgangsformen, daneben aber auch den fast allen Tropenbewohnern eigenümlichen Hang zum Lichtsinne und zu Vergnügungen. Insbesondere die Mädchen und Frauen lieben es, nach Erledigung der notwendigen häuslichen Verrichtungen den Rest des Tages in den Hängematten zu verträumen.

In das Nirwana des dominikanischen Frauenlebens bringt höchstens die Abnigeln Mode einige Abwechslung. Zur Zeit meines Aufenthalts in der Stadt hatte sie Puderbüchse und Puderquast eingeführt, und diese beiden Geräte herrschten in Santo Domingo bei Alt und Jung, bei Weißen, Mulatten und Schwarzen. Was weiblich war, unterlag dem Puderquast. Mochte eine Negerin über einen „Teint“ verfügen, der es an Teile wie an Glanzlichtern mit einem frisch gewaschenen Stiefel an-nahm, so ward dieser Teint doch unarmherzig mit einer fräftigen Lage weichen Puders zugebedekt. Vereicht die allzu-reichliche Anwendung des Puders schon dem Gesicht einer weißen Frau ein harres Aussehen, so erscheinen dervon gepuderte Negerfrauen geradezu leidenschaft. Die schwarzen Augen mit ihren unergründlichen Pupillen, sowie die wulstigen roten Lippen treten widernatürlich

**o. Eisenbahn-Personalien.** Der Regierungsrat Galla ist von Mainz nach Frankfurt a. M. versetzt unter Übertragung der Stelle eines Mitgliedes der Eisenbahn-Direktion, und Herr Regierungsrat Holsbach wurde von Frankfurt nach Berlin versetzt unter Übertragung der Stelle eines Mitgliedes der Eisenbahn-Direktion. — Der Eisenbahn-Bau- und Betriebs-Direktor Lavesari hier wurde die Vertretung des Vorstandes der Bauabteilung in Behinderungsfällen übertragen. — Der Regierungsbaumeister Merkel hier wurde zum Streckenbaumeister für die Strecke Wiesbaden-Dogheim, Curve, Güterbahnhof und Bahnhof Curve ernannt. — Die Prüfung zum Eisenbahn-Assistenten hat Stationsassistent Jösch zu Curve bestanden, und Stationsassistent Knipach hier wurde zum Stationsassistenten ernannt. — In Güter-Expediten wurden ernannt die Stationsverwalter Bräcker zu Gansberg, Kranz zu Gantenheim und Strick zu Dogheim; zu Stations-Assistenten: Krause zu Curve, Schmitt-St. Goarshausen, Klein, hier; am Lokomotivführer: Hugo Riedel, hier; zum Zugführer die Postmeister: Sch. Schneider, Böhr und Wambach hier. — Versetzt wurden: Betriebsleiter Reiber von Halle und Bureau-Assistent Cnandt von Frankfurt nach Wiesbaden, Stationsassistent Förster hier behält Beförderung zum Stationsassistenten-Rendanten nach Bingerbrück, die Stations-Assistenten Heinrich Schmidt der von Gellensheim nach Biedrich, Schmidt von hier als Stationsverwalter nach Rensbach, Georges zu Ellwille als solcher nach Hohenburg, Schmidt hier als solcher nach Hohenburg und Rolsaus zu Niederwöllau als solcher nach Curve und Franz für den Telegraphendienst von Ellwille nach Ellwille.

**Der „Tagblatt“-Jahresplan, Sommer-Ausgabe 1903,** ist der vorliegenden Ausgabe als unentgeltliche Sonderbeilage eingefügt. Derselbe tritt heute in Kraft bis Ende September d. J. und dürfte namentlich für die bevorstehende Reisezeit unseren Abonnenten, wie immer, willkommen sein. Wegen der besseren Übersicht ist den Fahrplänen der einzelnen Strecken ein besonderes Verzeichnis derselben vorgedruckt worden. Im übrigen blieb die Anordnung und der Inhalt der alte, bewährte. Der diesmal besonders stattliche Anhang von Geschäfts-Anzeigen sei der Beachtung des Publikums besonders empfohlen.

**Waldbühnen-Theater.** Im Waldbühnen-Theater debütiert heute Freitag abend ein vollständig neues Programm, dessen Organisation Miss. Marguerite mit ihren neuen Schwestern bildet. Mit einem Serpentinantanz im Löwenkäfig beschließt die bekannte Domperte ihre Produktionen. Da auch die anderen Kammern des reichhaltigen Programms nur erstklassig sind, wird auch dieses letzte Programm in der Frühjahrs-Saison seine Anziehungskraft wohl betätigen.

**Annalen Wagner (Lannadstraße 5).** Die gegenwärtige Ausgabe, welche definitiv Freitag abend geschlossen wird, ist noch um die drei neuesten Gemälde von Professor D. Jäger vermehrt worden. Samstag ist der Überlichtsal wegen vollständiger Renarrangement geschlossen.

**Einweihungsfeier.** Wir möchten nicht unterlassen, alle Freunde unseres Waldes auf eine am Sonntag, den 10. Mai, 8 1/2 Uhr präzis nachmittags, bei jeder Witterung stattfindende Waldfeier aufmerksam zu machen. Wir meinen die feierliche Übergabe an das Publikum jener Erinnerungspforte, die auf dem urasten keltischen und germanischen Hügelgräberfelde, auf welches neuerdings Hauptmann Wagner hier die Aufmerksamkeit der Interessenten lenkte, errichtet wurde. Die Gräber dürften auch für die Laien sehr interessant zu sehen sein; der Zutritt ist auf den Wegen jedermann gestattet und erwünscht. Um zum Festorte zu gelangen, biegt man von der Karstraße hinter den Militärgerichtsständen links in den Wasserleitungsweg ein, an dessen anderem Ende die Pforte liegt.

**Jirkus Corio.** Altkhoff trifft mittels Sonderzuges, von Mainz kommend, am Sonntag, den 2. Mai, morgens, in Wiesbaden ein und gibt am selben Tage, abends Punkt 8 Uhr, seine Eröffnungsvorstellung, zu welcher ein außerordentlich großes Programm vorgelesen ist. Aber die Reichhaltigkeit des Programms besagt Näheres die Anzeige in der heutigen Nummer. Der Villen-Vorverkauf findet ab heute in den Glarzen-Geschäften der Firma Aug. Engel, Tannus- und Wildschraße, statt.

**Deutsche Schadenersatzsprüche betr. des südafrikanischen Krieges.** Der „Reichsanzeiger“ meldet: Nachdem Rechtsanwalt Sieveling-Hamburg als bisheriger Sachwalter der kaiserlichen Regierung die Vorarbeiten zur Geltendmachung der von Deutschen anfänglich des südafrikanischen Krieges erhobenen Schadenersatz-Ansprüche beendet hat, ist vom Auswärtigen Amt der derzeitige Vertreter des kaiserlichen Konsulats in Johannesburg, Vicekonsul Reimer, zum Kommissar für die weitere Vertretung der deutschen Reklamationen, so weit sie sich auf Transvaal und die Orange-Freistaat beziehen,

bestellt. Die Interessenten haben daher zukünftig Anfragen und Eingaben unmittelbar an den kaiserlichen Vicekonsul Reimer in Pretoria, per Adresse des kaiserlichen Deutschen Konsulats, zu richten. Die auf die Kapkolonie und Natal bezüglichen deutschen Reklamationen werden, wie bisher, von dem kaiserlichen Generalkonsulat in Kapstadt vertreten.

**Der Suggestor Weltmann** wird Montag, den 4. Mai, abends 8 Uhr, im großen Saale des Kasino, Friedrichstraße 22, eine seiner Experimentel-Vorlesungen über „reine“ Suggestion (d. h. die vielumstrittene Schweißer-Ercheinung der Hypnose) veranstalten. Bekanntlich unterscheidet sich die Suggestion von der Hypnose dadurch, daß ihre sogenannten Medien (Berührungspersonen) in völlig normalem Zustande bleiben. Herr Weltmann besitzt zahlreiche Anschaffungen berühmter Wissenschaftler und wird hier die allernächsten Erzeugnisse (nach Plancher Schule) vorführen. Den Billetverkauf dieser Veranstaltung hat die Postkassenhandlung Gebr. Wolff, Wilhelmstraße 30. Es findet nur dieser eine Abend statt.

**o. Eisenbahn-Fahrtscheinhefte.** Bei der herannahenden Reisezeit erscheint es angebracht, darauf aufmerksam zu machen, daß die Fahrtscheinhefte nun während des ganzen Jahres ausgegeben werden. Die Ausgabe erfolgt unter der Voraussetzungen, daß die gesamte Länge aller Fahrtscheintrecken mindestens 600 Kilometer beträgt. Die Gültigkeitsdauer beträgt 45 Tage bei einer Reise von 600 bis 1000 Kilometer, 90 Tage bei einer Reise von 1001 bis 2000 Kilometer, 180 Tage bei mehr als 2000 Kilometer.

**Der Volkbericht für Wiesbaden** ist neu erschienen und kann zum Preise von 10 Pf. für das Stück durch die Verleger und an den Schalterstellen der Postämter bezogen werden.

**Kinder auf Reisen.** Unter dieser Überschrift brachte vor kurzem ein Berliner Blatt die Mitteilung, daß der österreichische Eisenbahnminister vor ganz kurzer Zeit eine Verfügung zum Schutz allein reisender unmündiger Personen erlassen habe, nach der jungen Mädchen möglichst in Frauenabteilen, oder, wenn diese besetzt seien, in solchen Abteilen Plätze anzumessen seien, in denen sich bereits weibliche Personen befänden. Das Blatt knüpfte daran die Bemerkung, daß dieses Vorgehen dem preussischen Minister der öffentlichen Arbeiten nicht genug zur Nachahmung empfohlen werden könne. Das scheint im Eisenbahnministerium verkannt zu haben. Denn also steht's heute in der „N. M. G. J.“ zu lesen: „Die dem österreichischen Herrn Minister zugesandene Verfügung ist unseres Wissens hier bisher amtlich nicht bekannt. Wir möchten indes darauf hinweisen, daß der preussische Herr Minister der öffentlichen Arbeiten schon unterm 6. Mai 1901, also vor fast zwei Jahren, an die k. u. k. Eisenbahndirektionen eine Verfügung gerichtet hat, die sich mit der nach Zeitungsmeldungen von dem österreichischen Minister vor kurzem erlassenen Verfügung nicht nur inhaltlich, sondern sogar wörtlich deckt.“

**Lauf von Kindern nach Frankreich.** In Deutschland besteht schon seit einigen Jahren der „Verein für Kinder-Austausch“ (Vorsitzender: Verlagbuchhändler O. Demmler in Niederbachhausen-Berlin), der auf Gegenseitigkeit beruht und den Lauf von Kindern aus der Stadt aufs Land und umgekehrt vermittelt, auch schon zu verschiedenen Malen junge Leute von und nach England ausgetauscht hat. Nach dem Muster dieses Vereins hat sich nun in Paris ein ganz ähnlicher (L'échange international des enfants et des jeunes gens et l'étude des langues étrangères) gebildet, der mit dem deutschen Verein für Kinder-Austausch in Gegenseitigkeit getrieben ist, so daß es deutschen Eltern nun durch Beitritt zum Verein ziemlich leicht gemacht ist, ihre Kinder zur Beschäftigung in der französischen Sprache nach Frankreich zu senden. Sendungen versendet der Obgenannte kostenfrei.

**Wegwechsel.** Herr Bauunternehmer Wilh. Reich verbannte zwei Villenbaupläne an der Alexandrostraße an einen hiesigen Architekten.

**Vereins-Nachrichten.**

Das 10. Deutsche Turnfest in Ruzenberg rückt immer näher heran. Die Turn-Gesellschaft Wiesbaden fordert daher ihre Mitglieder, wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, zur Anmeldung auf, die bis zum 12. Mai bei dem Mitgliedswart, Herrn W. Barnacke, bewirkt sein muß. Voranschichtlich wird die Beteiligung eine größere als je zuvor bei einem deutschen Turnfest.

**Michelangelo Wit.**

In seinem neuen Werk „Michelangelo und das Ende der Renaissance“ (Berlin, G. Grote) widmet Henry Thode ein sehr interessantes Kapitel dem wigen Ariell Michelangelo, von dem zahlreiche Beispiele überliefert sind. Wie den meisten künstlerisch schöpferischen, starken Menschen, schreibt er, ist auch Michelangelo Humor und zugleich Wit zu eigen gewesen, eine Tatsache, die gerade, weil sein Leben ein so leidenschaftliches war, mit besonderem Nachdruck hervorgehoben werden muß. Von den charakteristischsten Vorfällen und Äußerungen dieser Art hebt vieles im Zusammenhang mit seinen künstlerischen Arbeiten, wie denn von jeher die Unvereinbarkeit der Künstlerausübung mit den Gedanken und Wünschen der Auftraggeber oder Kritiker den Schöpfenden Anlaß zu überlegenem Tadeln gegeben hat. Als im Jahre 1504 der gigantische David auf der Piazza in Florenz aufgestellt worden war, geschah es, daß Pier Soderini (der Gonfaloniere der Republik), dem es sehr gefiel, zu Michelangelo, während dieser die Statue an einigen Stellen überarbeitet, sagte: die Nase der Gestalt erschiene ihm zu dick. Michelangelo, welcher bemerkte, daß der Gonfaloniere gerade unter dem Giganten stand, und daß ihm sein Gesichtspunkt nicht, was vor sich gieng, zu gewahren gestatte, stieg, um ihn zu befriedigen, auf das Gerüst, welches neben den Schultern war, nahm schnell einen Meißel und ein wenig Marmorstaub, der auf den Brettern des Gerüsts lag, in die linke Hand und ließ, während er leicht den Meißel bewogte, den Staub nach und nach fallen, berührte aber die Nase garnicht, sondern

**Vereins-Versammlungen.**

Der Männergesangs-Verein „Cecilia“ hielt am vergangenen Samstag im Vereinslokal „Zum deutschen Hof“ seine Jahres-Genossenschaftsversammlung ab. Aus dem umfangreichen, ausführlichen Jahresbericht des 1. Vorsitzenden, Herrn A. Krollmann, war zu ersehen, daß der Verein im verflochtenen Vereinsjahre eine rege Tätigkeit entwickelt. Der Chor zählt zur Zeit 70 Sänger und hatte unter der Leitung seines tüchtigen Dirigenten, Herrn Lehrer K. Densel, bei seinen Konzerten und sonstigen öffentlichen Auftritten ganz hervorragende Leistungen zu verzeichnen. Aus dem Bericht des Kassierers ging hervor, daß der Abschluß ein sehr günstiger, indem ein recht erheblicher Überschuß zu verzeichnen ist. Es wurde demselben für seine musterhafte Kassensführung Dank gesagt. Der Vorstand wurde in seinem bisherigen Bestand bis auf Herrn W. Euler, welcher eine Wiederwahl ablehnte, wiedergewählt, und derselbe legt sich zusammen aus den Herren: A. Krollmann, 1. Vorsitzender; A. Stumm, 2. Vorsitzender; J. Michel, Kassierer; G. Veimer, 1. Schriftführer; W. Bopp, 2. Schriftführer; A. Reiter, Ökonom; G. Rey, 1. Rath und A. Heusch, 2. Rath. Als Rechnungsprüfer pro 1902/1903 wurden die Herren D. Faust, J. Weber und R. Weß gewählt. Als 1. Bahnenträger wurde Herr J. Cnandt, als Stellvertreter Herr Chr. Scherer gewählt. Als Bahnenträger fungierten die Herren J. Long und Hr. Winkelbach, als Stellvertreter die Herren R. Weß und H. Schmidt. Die Vergütungskommission besteht aus den Herren J. Weber, R. Weß und A. Klein. Es wurde noch beschlossen, als erste größere Sommer-Veranstaltung am Sonntag, den 6. Juni, in dem herrlich gelegenen „Garten“, gegenüber der Trauer-Ecke, ein großes Waldes-Ausgehen. Sodann beteiligt sich der Verein an dem am 6. Juli stattfindenden nationalen Gesangswettbewerb in Bad-Nauheim.

N. Biedrich, 30. April. Der Magistrat hat in seiner Sitzung am gestrigen Tage u. a. folgende Bausache, 1. des Tüngermeisters Herrn Ludwig Scheurer, betreffend Errichtung eines Gärtnerwohnhauses auf seinem Grundst. im Feldstr. „Krummholtz“, 2. des Restaurateurs Herrn Philipp Obenwälder, betr. Errichtung einer Veranda auf seinem Grundst. an der Wiesbadener Allee, 3. des Herrn Karl Ost zu Wiesbaden, betr. Errichtung eines Vorder- und Hintergebäudes auf seinem Grundst. an der Waldstraße, und 4. des Spar- und Bauvereins zu Wiesbaden, betr. Anlage von Schwimmbadgeräten auf ihrem Grundst. im Feldstr. „Oberweiß“, und zwar sämtliche Gebäude unter besonderen Bedingungen, auf Grundrissen beantragt. — Als Stadtaussch. genehmigte der Magistrat das Gesuch des Herrn Kaspar Fleischhauer, betr. den Verkauf von geistigen Getränken in vorerwähnter und verpöbelten Plätzen in seinem Ladengeschäft, Rothendstraße 30, und das Gesuch des Herrn Johannes Schilling zu Mainz, betr. Aufstellung einer Teinöhle am Hauptfeueramtsgebäude zum Verkauf von Mineralwasser, Limonade, Kaffee, Milch, Schokolade etc., jedoch mit Ausnahme geistiger Getränke; abgelehnt dagegen wurde das Gesuch der Frau Gustav Reichhöfer Bwe., betr. Erlaubnis zum Betriebe einer unbeschränkten Schankwirtschaft in ihrem Hause Wiesbadenerstraße 84, bei dem Widerspruch der Gemeinde- und Polizeibehörde unter Verneinung der Bedürfnisfrage.

1) Dogheim, 30. April. Das Wintermeister der hiesigen Gewerbe-Schule hat mit der gestern hantagefundenen Prüfung durch Herrn Professor Lang seinen Abschluß gefunden. Die Zahl der Fortbildungsschüler betrug in drei Klassen zusammen über 100, die der Vorrichter ca. 30. Unterrichtet wurde von den Herren: Lehrer Müller, Arnold, Jösch (Deutsch und Rechnen), Lehrer Reiter und Architekt Herz (Zeichnen) und Lehrer Wagner (Vergleichen). Nächsten Sonntag findet eine Generalversammlung des Gewerbevereins statt.

Aus der Umgebung. In Döhn (Oberwiesenthal) gerieten zwei verwandtschaftlich nahestehende Familienmitglieder miteinander in Streit. Der eine (Vater von neun Kindern) schloß einen wuchtigen Dieb mit einem Holzstamm nach dem Kopfe seines Gegners, so daß letzterer alsbald seinen Geist aufgab. Der Gemordete hinterließ Frau und elf Kinder.

Bei einer Unfälle in Oberhof plagte einem jungen Manne während des Schießens die Pistole, wobei derselbe schwere Verletzungen im Gesicht und den Händen davontrug.

In Limburg wird ein 10-jähriges Mädchen, das in einem Konfektionsgeschäft angeheiratet war, vermißt. Die eifrigen Nachforschungen der Angehörigen blieben erfolglos.

**Vermischtes.**

\* Mina Wagner, das Opfer der Stillschreiberin von Gensler, befindet sich noch in der Klinik des Herrn Dr. Decker. Die Patientin, die zur Zeit der Schwurgerichtsverhandlung nur gebeugt und kaum ohne Unterstützung einhergehen konnte, hat bei gutem Wetter schon Spaziergänge in der Stadt unternommen können und hat sonst sich des Tags über in der Klinik durch leichtere Dienstleistungen nützlich gemacht. Es hat sich aber bald gezeigt, daß durch die Verätzung des Magens und die dadurch hervorgerufene Narbenbildung eine Verengerung des Magens entstanden war. Derselbe

aus dem bleigrauen Gesicht hervor; geradezu lächerlich aber wirkt die Blase, wenn herniederrieselnde Schweißtropfen schwarze Furchen durch den Puder ziehen, oder wenn der Gesichtserker während des Pudens seines Puders beraubt wird und nun in seiner natürlichen Schwärze, gleich einer in einem Keller Buttermilch schimmenden einsamen Backpflaume, hervordunkelt. Bei der Affenliebe, welche die Mulattinnen ihren Kindern entgegenbringen, muß es als selbstverständlich erscheinen, daß auch die dominikanischen Babys bei der allgemeinen Puderei ihren Anteil erhalten. Derselbe erstreckt sich aber nur über das Gesicht, und da die Jugend von Santo Domingo bis etwa zum fünften Lebensjahre sich des beneidenswerten Vorrechts erfreut, splitternaht ununterlassen zu dürfen, so sieht die Erscheinung eines derartigen dunkelhäutigen, nur im Gesicht bepuderten Dreifährchens an humoristischer Wirkung derjenigen seiner gekündeten Mutter keineswegs nach, sondern übertrifft sie noch, wenn an Stelle des bei uns üblichen Pulvers ein irgendwo ausgeleierter Cigarrenstummel tritt, dem der dominikanische Däumling mächtige Rauchwolken entlockt. Kein Mensch schilt ihn ob dieser allzu frühen Angewöhnung an das Alkxopolisier, denn in diesem kaffischen Ursprungslande des Tabaks huldigt dem Genuße desselben ein jeder ohne Unterschied des Alters oder Geschlechtes.

Gleichfalls beiden Geschlechtern eigen ist der Hang nach Vergnügungen; man liebt Tanz, Musik, Theater, Stiergefechte, Hahnenkämpfe und rauschende Kirchenfeste. Können Pug und Vergnügungen das Dasein der Dominikanerinnen aus, so befestigen sich die Männer hingegen mit Vorliebe der Politik. Für einen Politiker hält sich hier ein jeder, und es dürfte nur wenige männliche Bewohner des Freistaates geben, die nicht selbstens davon überzeugt wären, die berechtigten Ansprüche auf irgend ein hohes Amt zu besitzen: Ob sie im Grunde sind, ein solches Amt auszufüllen, bekümmert sie nur wenig; die Hauptsache ist, daß es recht einträglich sei und dadurch Gelegenheit zur Präsidentschaft biete. Der Hang nach Glanz und Grandezza, ein Erbteil der früheren spanischen Herrschaft, ist, wie anderen amerikanischen Republiken, so auch für Santo Domingo von außer-

ordentlichem Nachteil gewesen. Ganz besonders verlorerte sich diese Neigung in der Person des am 26. Juli 1899 ermordeten Präsidenten Uffes Sourcang, und da das Schicksal es zuleist, daß dieser Mann sich 13 Jahre lang an der Spitze der Regierung behaupten durfte, so ist er zu einem wahren Fluch für das ganze Land geworden; denn aus den Extravaganzen dieses Mannes resultiert auch die gegenwärtige unglückliche Lage der Republik.

Wie sie, wie sie war. Dann blühte er zum Gonfaloniere, welcher zuschaute, herab und sagte: „Betrachtet es jetzt.“ — „Jetzt gefällt es mir viel besser“, erwiderte der Gonfaloniere, „Ihr habt ihm das Leben geschenkt.“ Darauf Michelangelo herunterstieg und stieß für sich sagte, aus Mitleid mit denen, welche, um ihre Keinerlosigkeit zu zeigen, sinnlos darauf losredeten. Weniger entgegenkommend erwies sich Michelangelo einem holognesischen Edelmann gegenüber, der die offenbar nötig gemeinte Anfrage an ihn richtete: „Was größer sei, die Statue des Papstes oder ein Paar Ochsen“, worauf die Antwort lautete: „Das hängt von den Däsen ab, meint Ihr die holognesischen, ob, so sind ohne Zweifel die unserigen in Florenz kleiner.“ Solche Witze müssen den Papst Julius II., der selber wie in der Leidenschaft, so auch im Humor dem Künstler verwandt war, sehr erheitert und veranlaßt haben, dessen schlagerliche Bemerkungen hervorzuheben. In Bologna stellte er bei einem Besuche des Meisters angefaßt seiner Statue, die mit stolzer Bewegung die rechte Hand hob, die Frage, ob er den Segen oder den Fluch erziele. Michelangelo antwortete, er fordere das Volk von Bologna auf, weise zu sein. Als er dann seinerseits den Papst fragte, ob er ihm ein Buch in die Linke geben wolle, erwiderte dieser: „Gib mir ein Schwert, denn ich verstehe nichts von Literatur.“ Während der Ausmalung der Sixtinischen Kapelle sagte der Papst zu Michelangelo: „Die Kapelle muß reich an Farben und Gold werden, denn so wirkt sie arm.“ Michelangelo antwortete in vertraulicher Weise: „Geiliger Vater, in jener Zeit trugen die Leute kein Gold auf sich, und die, welche ich gemalt habe, waren niemals besonders reich, sondern heilige Männer, weil sie den Reichtum verachteten.“ Auch über die künstlerische Tätigkeit anderer fällt der Meister wichtige Urteile. Ein Maler hatte mit größter Sorgfalt und großem Zeitaufwand ein Werk gemacht und dann viel Geld dafür erhalten. Michelangelo wurde gefragt, was ihm von dem Verfertiger des Werkes dünke. Er antwortete: „So sehr der gute Mann auch den Hunsch haben mag, reich zu werden, so wird er doch immer arm bleiben.“ Als Sebastiano del Piombo in S. Pietro a Montorio einen Misch zu malen hatte, meinte Michelangelo, der würde ihm das ganze Werk

hätte mit der Zeit die schwersten Ernährungsstörungen hervorgerufen, und allmählich wäre ein vollständiger Verschluss des Magens eingetreten, der zu Sickness und schließlich zum Hungertode hätte führen müssen. Infolge dessen wurde, selbstverständlich mit Genehmigung der Patientin, in der Klinik des Herrn Dr. Deder zu einer Operation an Mina Wagner geschritten; dieselbe nahm unter Mitwirkung des Herrn Dr. Deder Herr Universitätsprofessor Dr. Adolf Schmitt vor. Sie bestand in der Herstellung eines neuen Magenansauges und hat die von dem behandelnden Arzte gestellte Diagnose vollständig bestätigt. Die an sich vollkommen gelungene Operation wird, vorausgesetzt, daß in den nächsten Tagen keine Komplikationen eintreten, zur vollen Genesung der Patientin und zur Wiedererlangung ihrer Erwerbsfähigkeit führen.

**Bilige Reklame.** Genial ist der Amerikaner, das muß ihm der Reich lassen, wenigstens seine Genialität hauptsächlich in einer ganz gehörigen Skrupellosigkeit besteht. Das zeigt sich jetzt wieder recht deutlich bei den Vorbereitungen zu der Weltausstellung in St. Louis 1904. Bekanntlich war für 1903 der Internationale Presse-Kongress nach dort eingeladen worden, für den, allerdings unter ziemlich erheblichen Opfern, die sämtlichen Kosten von der Ausstellung getragen werden sollten. Dieses Anerbieten wurde in der letzten Tagung in Bern im verflochtenen Sommer mit Enthusiasmus angenommen, und so sicherte sich die Ausstellung das Wohlwollen der gesamten europäischen Presse. Das war auch umso nötiger, als seitens der Industrie gerade kein Ueberseher für die Beschädigung zu bemerken war, aber die wohlwollende Einstellung, die die Zeitungen gegenüber dem Unternehmen einnahmen, verfehlte ihre Wirkung nicht. Unter dem Druck der „offenbaren Meinung“ erklärten sich sowohl die meisten Regierungen, als auch schließlich die Industriellen selbst zur Beschädigung bereit. Nachdem dieses nun erreicht und die Presse mit ihrer Meinung gewissermaßen festgelegt war, halten es die „praktischen“ Amerikaner natürlich für überflüssig, die eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen. In der soeben abgehaltenen Sitzung des Vorstandes des Kongresses wurde nämlich die Mitteilung gemacht, daß der Kongress nicht stattfinden werde, weil die Herren in St. Louis ihre Verpflichtungen nicht erfüllt haben. — Die ganze Reklame hat die Ausstellung also umsonst gehabt! Wir sind nun neugierig, was diejenigen Blätter jetzt tun werden, die so eifrig für St. Louis Partei genommen haben; wird sich nun ihre Meinung, nachdem sie nicht eingeladen sind, ändern?

**Eine Million für ein Ideal-Dienstmädchen.** Aus Chicago wird geschrieben: Der Bankier Harson, ein bekannter Millionär, erklärt sich in einer Annonce bereit, einem Mädchen (nicht zu jung), das gewillt sei, in sein Haus einzutreten und bis zu seinem Tode als Stubenmädchen zu dienen, in seinem Testament eine Million Dollars auszusetzen und dies ganz abgeben von einem reichlich gemessenen Lohne und Geschenken. Allerdings müßte die betreffende Donna das Ideal eines Mädchens im Sinne Harsons sein; als erforderliche Eigenschaften werden unter anderem angeführt: das Mädchen muß „ideal“ servieren, den Wünschen aller Augen ablesen können, sie muß nie schmolzen, sich aller vulgären Ausdrücke enthalten, sie müsse klug sein und wissen, daß sie nur eine Dienerin sei. Sie darf nie zu Fremden von Familienangehörigen sprechen, muß besonders nett angezogen sein, eine gute Köchin, treffliche Bäckerin sein und sich — ihre Kleider selbst machen. Dies sind so einige der Anforderungen des Krösus. An Anträgen wird es ihm nicht fehlen.

**Humoristisches.** Weil's ihm Spaß macht. „Bobby läßt fort kurzem eifrig Klavier“, sagte der Dulce des Jungen. — „Ja“, erwiderte seine Mutter, „ich habe jetzt gar keine Mühe damit.“ — „Wie hast Du denn das angefangen?“ — „Einige Nachbarn beklagten sich über den Lärm, den seine Übungen machten, und ich erzählte es ihm. Nun hält er das Üben für einen großen Spaß.“ — „Der breite Weg.“ „Junger Mann“, sagte der Geißliche ernst, „Sie müssen zwischen dem engen Pfad und dem breiten Weg wählen.“ — „Dann werde ich wohl den breiten Weg wählen“, erwiderte der Sohn des reichen Mannes, „denn ich besitze ein Automobil.“

cuinieren. Auf die Frage: „Warum?“ erwiderte er: „Geben die Wünsche die Welt, die so groß ist, verdorben, so wäre es nicht zu verwundern, wenn sie eine so kleine Kapelle verdrängen.“ Über einen geschätzten Nachahmer antiker Statuen, der sich rühmte, die Alten zu überreffen, fällt er das Urteil: „Wer hinter anderen hergeht, kommt ihnen nie zuvor, und wer nicht aus eigener Kraft zu schaffen weiß, kann von anderer Werke keinen Nutzen haben.“ Ueberstürzten Freunden eines Knaben, der kaum erst zeichnen zu lernen angefangen hatte, antwortete er auf deren entschuldigende Bemerkung, der Knabe habe erst vor kurzem sich der Kunst gewidmet: „Das ist nicht zu verkennen.“ Ein Maler hatte ein Bild gemalt und von verschiedenen Seiten her aus Zeichnungen und Gemälden viele Dinge entnommen, ja, es war in dem Werke nichts, das nicht entlehnt war. Es wurde Michelangelo gezeigt, und ein vertrauter Freund fragte ihn, was er davon halte. Er antwortete: „Gut hat er's gemacht; aber ich weiß nicht, wie am Tage des jüngsten Gerichts, wenn alle Körper ihre Glieder wieder annehmen werden, dieses Bild es machen wird; denn von ihm wird ja nichts übrig bleiben.“

**Aus Kunst und Leben.**

**Der Verband fortschrittlicher Frauenvereine** hält seinen Verbandstag Ende September in Hamburg ab; das vorläufige Programm besagt: gründliche Erörterung über Einheitschule, Mütterchastitätskassen und Arbeiterinnen-Organisation, über die Sittlichkeitsfrage und die Stellung des unehelichen Kindes. Jeder Gegenstand soll von den verschiedensten Seiten an je einem Tage beleuchtet werden. Der Vorstand des Verbandes besteht aus: Frau M. Cauer-Berlin, Frä. Dr. Angspurg-Berlin, Frä. Dr. Stöder-Berlin, Frä. A. G. Heumann-Damburg, Frä. Bismarck-Spandau, Frä. v. Kretschmann-Rudolstadt, Frau J. Hefele-M. Ankunft über den Verbandstag erreicht die Propaganda-Zentrale des Verbandes fortschrittlicher Frauenvereine: Frä. v. Welzack, Begegnung bei Bremen. Am unmittelbaren Anschluß an

**Gerichtssaal.**

uc. Eine für Gastwirte interessante Entschädigungsfrage ist unlängst in München zur Verhandlung gekommen. Ein auf einer gepolsterten Bank sitzender Gast blieb beim Aufstehen an einer unmerklich vorsehenden Schraube hängen, zerriß dabei seine Hose und erbob darauf Klage gegen den Wirt. Das Amtsgericht verurteilte den Wirt zu vollem Schadenersatz unter folgender Begründung: Der Wirt sei verantwortlich dafür, daß durch sein Mobiliar den Gästen kein Schaden entstehe und müsse entweder selbst oder durch sein Dienstpersonal dafür sorgen, daß solche Vorkommnisse vermieden würden, was durch eine genaue Kontrolle geschehen könne.

uc. Über eine für Hausbesitzer und Mieter sehr wichtige Frage hat vor kurzem das Reichsgericht entschieden, indem es folgenden Rechtsatz aufstellte: Wird dem Vermieter das Vorhandensein von Mängeln durch den Mieter angezeigt, so darf er nicht einfach untätig bleiben, wenn er selbst nicht beurteilen kann, ob die Beseitigung dieser Mängel ihm oder dem Mieter obliegt. Er muß vielmehr, um nicht gegen seine Verpflichtungen als Vermieter zu verstoßen, in einem beratigen Falle durch einen Sachverständigen ermitteln lassen, welches die Ursache der hervorgetretenen Mängel ist.

**Kleine Chronik.**

Vom Preisgericht der 4. Wanderausstellung der Freien Vereinigung Deutscher Installateure in Köln wurde der Remscheider Zentralheizungs- und Badeapparate-Bauanstalt, Joh. Baillant in Remscheid, die goldene Medaille für ihre Branche zuerkannt. Die genannte Firma besitzt nunmehr 3 goldene Medaillen von Fachausstellungen der Installations-Branche und die silberne Medaille der großen Industrie-Ausstellung zu Düsseldorf im Jahre 1902.

In Heenej an der Sieg war ein Postbeamter aus Geislingen damit beschäftigt, Postfächer in einen haltenden Zug zu befördern, als ein Schnellzug herankam. Durch den Aufdruck des fahrenden Zuges schlug die Tür des Postwagens zu. Der Postbeamte wurde dabei derart am Kopf verletzt, daß er jetzt hoffnungslos daliegt. Er ist Vater von 7 unmündigen Kindern.

Aus Haltingen a. d. Ruhr melden die Blätter: Ein 13-jähriger Schüler mußte schon mithelfen, Brot zu verdienen. Er war nebenbei als Zeitungsbote tätig und wurde bei Horst auf dem schmalen Pfad an der Ruhr vom Sturm erfasst und in den hochgehenden Fluß geschleudert. Als man ihn fand, hielt seine Hand noch krampfhaft die Ledertasche mit Zeitungen umklammert.

In Herne stürzte der vierjährige Sohn des Bergmanns Mohr hinterrücks in ein mit heißer Seifenlauge gefülltes Waschfaß und erlitt dabei so schwere Brandwunden, daß er schon nach kurzer Zeit verstarb.

Dem Untersekundar Robert Ar, Sohn des Direktors in Hamm i. W., waren beim Spiel mit einem Leinwand Schrotkärner in die Hand gedrungen. Er verheimlichte aus Furcht vor Strafe die wahre Ursache der Verletzung und erzählte, ein Nagel habe ihn verletzt. Nach einer Woche stellte sich jedoch Wundbrand ein, gegen den alle ärztliche Kunst nichts vermochte; Ar starb. Sein früherer Tod weist allgemeine Teilnahme, da er ein glänzender veranlagter Schüler war.

In der Nacht zum Samstag verunglückte in Staffurt die Frau des Fleischermeisters Schürich, die mit ihrem Mann in Unfrieden lebte, sich und ihre beiden kleinen Kinder mittels Gas zu vergiften. Sie öffnete die Gasöhne in der Wohnung, trank in ihrer Aufregung eine größere Menge Rum und sprang darauf aus dem Fenster in den dicht am Hause vorbeistehenden Mühlengraben, in dessen schlammigen Fluten sie ein schnelles Ende fand. Bei dem Todessturz hatte sie das Fenster ausgelassen; das im Zimmer angesammelte Gas erbielt dadurch Abzug und die schlafenden Kinder wurden vor dem Ersticken glücklicherweise bewahrt.

Das Elternhaus heimlich verlassen hat der 13½ Jahre alte Sohn Jesto des früheren Reichspostpräsidenten v. Puttkamer, welcher vor einiger Zeit in gleicher Eigenschaft nach Stettin versetzt worden ist. Der Knabe war bereits einmal und zwar im Dezember vorigen Jahres von Hause geflüchtet, doch konnte er damals in Breslau angehalten und zurückgeführt werden. Auf die Ermittlung des jugendlichen Abenteurers, der

den Verbandstag „fortschrittlicher Frauenvereine“ wird die Generalversammlung des Deutschen Vereins für Frauenstimmrecht in Hamburg abgehalten; da sie mit einer großen öffentlichen Versammlung verbunden ist, in welcher die Stellung der Frauen zur Politik zur Verhandlung kommt, so wird es sich für die Teilnehmer am Verbandstag lohnen, auch dieser Versammlung beizuwohnen.

**Über Heiraten von Zirkuskünstlerinnen** plaudert ein Mitarbeiter des „Berl. Vol.-Anz.“ Oceana Renz, die bekannte Schulfreierin, hat sich, wie bereits an anderer Stelle dieses Blattes kurz berichtet wurde, in München mit Oberleutnant a. D. Friedrich Bren verheiratet, nachdem vor kurzem die Scheidung ihrer ersten Ehe mit Freiherrn Eduard v. Lepel erfolgt war. Dieser Eheband war von der damals Zwanzigjährigen in London 1894 geschlossen worden, nachdem Oceana Renz nur verhältnismäßig kurze Zeit ihren Beruf ausgeübt hatte, zu dem sie das in der Familie Renz erbliche Reittalent, unterstützt von einer überaus gewinnenden Erscheinung, prädestinierte. Ihr Vater, Ernst Renz, ein jüngerer Bruder des vor mehreren Jahren verstorbenen Kommissionsrates, Direktors Franz Renz, verlebte im Alter von 30 Jahren und hinterließ eine Witwe voll Jugend und Schönheit, die trotz ihrer 25 Jahre bereits berühmte Drahthauskünstlerin Oceana Renz, und zwei Kinder: die nachmalige Freiin v. Lepel und den seither als Schul- und Parforcereiter bekannt gewordenen Ernst Renz, welcher seit Jahren im Zirkus Busch tätig ist. Die an materiellen Erfolgen überreiche Laufbahn der schönen Drahthauskünstlerin brach plötzlich mit einer schmerzlichen Dissonanz ab. Ein schweres Siechtum ergriff die noch immer schöne, nach neuen Erfolgen dürstende Frau und machte mit einem Schlage alle ihre Zukunftspläne zunichte. In, wenn auch nicht dürftigen, so doch im Verhältnis zu ihrer früheren Lebensweise beschränkt zu nennenden Verhältnissen harb sie 1895 inizza, kaum 19 Jahre alt, nachdem sie schon lange vorher, völlig gelähmt, aller Lebensfreude beraubt worden war. — Kurz, ehe ihre Tochter Oceana dem Freiherrn v. Lepel ihre

den Eindruck eines 16- bis 17-jährigen macht, ist seitens der Angehörigen eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt worden.

In der Baumaterialien-Handlung der Gebrüder Kreysschmar in der Greifswalder Straße in Berlin sprang eine Kreisfuge in drei Stücke, von denen eines dem Arbeiter Engel den Kopf spaltete, so daß der Unglückliche sofort tot war.

Der 70 Jahre alte Buchhalter Karl Maritz wurde in seiner Wohnung in Berlin durch Leuchtgas erstickt aufgefunden. Das Gas war aus einem in der Küche stehenden Kochapparate, dessen Schlauch sich gelöst hatte, ausgeströmt.

Im Garnison-Arresthaus in Torgau wurde früh im Zimmer hinter der Wachtstube der Inspektor, Sergeant Redell, mit einem jungen Mädchen vergiftet aufgefunden. Beide sind tot.

Die 21 Jahre alte Konservatorin Berthe Seuss ertrank beim Baden im Schwimmbassin einer Leipziger Anhalt. Die junge Dame war erst vor 14 Tagen aus Amerika gekommen.

Vor etwa vier Wochen entfloß in Offenbura, wie berichtet, die Ehefrau des dortigen Reisenden Blattmann nämlich in einem Anfall von Gemütskrankung. Jetzt konnte durch den Vater der Vermissten eine an Mühlentreiben in dem Ringfließ zu Wülst, Amt Rehl, dieser Tage aufgefundenen Leiche als diejenige der Frau Blattmann agnosziert werden. Herr B. befindet sich zu Zeit auf einer Geschäftsreise.

Im Pulverhaus des Pyrotechnikers Müller in Emshofen bei Konstanz entstand eine Explosion. Das Gebäude steht in Flammen.

Der Richter des Bonn-Street-Polizeigerichts hat die Auslieferung des aus Berlin geflüchteten Kupferfärsers Mardenkötter verfügt.

Aus Sebastopol, 29. April, wird gemeldet: Nach dem gestrigen warmen sonnigen Wetter geberricht hatte, brach plötzlich ein Orkan aus, der die Dächer von Häusern abriß und Bäume entwurzelte. Eine Barossa, auf der sich eine Anzahl von Personen befanden, wurde ins Meer entführt; zur Rettung ging ein Torpedoboot in See.

Nach einem Telegramm des Missionars Ruppert nagel ist das Haus der Sudan-Ploniers Mission in Assuan, das nur durch das Gebäu des Tribunals von der Brandstelle des Assuan-Hotels getrennt liegt, vor Zerstörung bewahrt worden.

Bei ihrem Eintreffen in einem Pariser Hotel bemerkte eine Wiener Millionärin, Frau Maitanich, zu ihrem Schrecken, daß ihr eine kleine Handtasche fehlte, in der sie ihre Schmucksachen, die auf eine Million von ihr geschätzt wurden, und einen Scheck auf 30 000 Francs verwahrt, abhanden gekommen war. Sie setzte sofort die Polizei in Kenntnis, aber ehe diese irgend welche Recherchen anzustellen hatte, erschien bereits der Aufseher des Platens mit der Tasche, deren Inhalt unberührt war. Die Dame hielt diesen Akt der Ehrlichkeit mit einem Hundertfrankenschein für genügend belohnt.

**Lezte Nachrichten.**

Telegramme des „Wiesbadener Tagblatt“.

wb. Krobuniz (Oberlausitz), 30. April. Anlässlich der hundertjährigen Wiederkehr des Geburtstages des Grafen Roon fand heute vormittag in der über dessen Ruhestätte erbauten Kapelle eine Gedenkfeier statt, der außer den Kindern, Schwiegerkindern und Enkeln, sowie verschiedenen anderen Verwandten, die Geistlichen der benachbarten Orte, die dortigen Kriegervereine und andere Teilnehmer beimohnten. Seminaristen aus Reichenbach führten die liturgischen Gesänge aus. Die Gedächtnisrede hielt der Schwager des General-Feldmarschalls, Hofprediger Rogge aus Pöcksdam.

wb. Konstantinopel, 30. April. Nach hier vorliegenden Nachrichten sind gestern Abend in Saloniki mehrere bulgarische Dynamit-Attentate verübt worden; auch soll es zu bewaffneten Angriffen gekommen und die Filiale der Ottomanischen Bank

Hand zu — wie man nach Lösung ihrer Ehe wohl sagen darf — mehrjährigem Wunde reichte, hatte eine andere ausgezeichnete Schulfreierin, Klottide Hager, eine Cousine Oceanas, sich mit Klimar v. Sauten, dem einzigen Sohne des verstorbenen Herrn Franz v. Sauten und seiner Gemahlin, geb. Gräfin zu Eulenburg, verheiratet, mit dem sie gegenwärtig in Brüssel lebt. Ihre jüngere Schwester Helgar Hager wurde 1898 die Gattin des bekannten Herrenreiters Frenshleben, dessen vor zwei Jahren erfolgtes tragisches Ende in Sportskreisen wohl noch in Erinnerung sein dürfte. Herr Frenshleben, welcher früher selbst Rennpferde besaß, die seine Farben wiederholt zum Siege führten, war seit dem Tode des ihm befreundeten Leutnants Grafen v. Jesh, der vor mehreren Jahren während eines Rennens in Karlsfort durch einen Sturz ums Leben kam, von Todesangstungen beunruhigt. Auf Veranlassung seiner Gattin ritt er deshalb seither nicht mehr in Hürden-Rennen, sondern beschränkte seine aktive sportliche Tätigkeit auf Flach-Rennen. Ein trauriges Geschick wollte es, daß er bei einem solchen seinen Tod fand. Ein fürchterlicher Sturz, der eine Gehirnblutung zur Folge hatte, machte seinem jungen Leben — er zählte kaum 32 Jahre — mehrere Stunden nach dem tödlichen Unfall ein Ende. — Es sind verhältnismäßig wenige Ehen, welche von Reittänzerinnen außerhalb ihrer Kreise geschlossen wurden. Außer den Schwestern Hager und Oceana Renz ist es vor allen Klottide Voisset, die glänzende Parforcereiterin, deren Vermählung mit dem Prinzen Heinrich XX. Reuß-Köstritz Mitte der siebziger Jahre außerordentliches Aufsehen erregte. Mit einer Geschwindigkeit, wie man sie wohl in Reussischen Wäden nicht anlässlich aller Dinge zu bewundern Gelegenheit erhält, wurde damals der aus dem Rahmen gefallene Prinz zu einem Freiherrn Harry von Reichensfels ernannt. Er ging vorerst auf Reisen und ließ sich dann mit seiner Gattin in Brüssel nieder, wo auch die einzige diesem Wunde entsproffene Tochter das Licht der Welt erblickte. Die Ehe war eine wenig glückliche zu nennen. Trotzdem die Reussische im früheren Berufe der Gattin eine Rolle gespielt hatte,

verbrannt, zahlreiche Personen getötet und verwundet worden sein. Man glaubt hier, daß die Anstiftung zu diesen Vorfällen darauf beruht ist, türkische Massacres hervorzurufen.

wb. Moskau, 30. April. Der Kaiser und die Kaiserin sind gestern abend mit den Kindern nach Zarstkoje Selo abgereist.

wb. London, 30. April. Die „Times“ melden aus Peking vom 29. April: Der russische Admiral Alexjeff erließ eine Bekanntmachung, in der erklärt wird, soweit Rußland seine Truppen aus der Provinz Kußien am 26. April zurückgezogen hätte, könne jene Provinz von Ausländern jetzt ohne russischen Vah bereit werden. In einem Interview, welches Alexjeff einem Vertreter des bedeutendsten japanischen Blattes „Pancon“ gewährte, gab er zu, daß die russischen Forderungen, wie sie telegraphiert seien, im wesentlichen richtig seien. Er erklärte dann weiter, daß nur China und Rußland in der Wandschurei-Debatte interessiert seien. Rußland würde keine Einmischung einer dritten Macht, besonders nicht seitens Englands oder Japans, gestatten.

wb. London, 30. April. Die „Times“ melden aus Peking vom 29. April: Rußland verlange noch, daß die Schifffahrt auf dem Jiao, welche gemäß der inländischen Dampfschiffahrts-Berordnungen für die Schiffe aller Nationen offen ist, fortan nur auf Schiffe unter russischer oder chinesischer Flagge beschränkt werde und daß alle Verbindlichkeiten, welche die Provinzialbehörden der Wandschurei mit Rußen eingehen, von China anerkannt werden sollen.

### Einsendungen aus dem Leserkreise.

\* Wegen weiterer Einschränkung der Sonntagsarbeit waren wohl die meisten hiesigen Geschäftsinhaber mit dem Beschlusse des Organisationsausschusses (1 1/2 Stunde vor und 1 1/2 Stunde nach dem Gottesdienste) einverstanden. Es ist somit jeder Branche und auch dem Publikum Rechnung getragen worden, wobei man allgemein der Ansicht war, was auch tatsächlich der Fall ist, daß die Stunden von 7 bis 8 und 1 bis 2 Uhr völlig wertlos seien. Der Einsender von Nr. 190, welchem dieser Beschlusse ebenfalls sympathisch ist, kommt nun mit Ausnahmen, es wären dies, wie auch in der Stadtverordnetenversammlung vom 24. v. erwähnt wurde, Gemüse, Fische, Wildpret, Butter, Eier etc. Ein solcher Beschluß wäre kaum durchführbar und würde zu Unzutraglichkeiten führen. Viele Geschäfte anderer Branchen würden sich einen oder den anderen obengenannten Artikel aneignen, um die Möglichkeit zu erreichen, ihre Geschäfte offen zu halten und Geschlechtsarbeiten würden nicht andäheren. Sollte ein definitiver Beschluß gefaßt werden — dann fort mit jeder Ausnahme — und nur eine einheitliche Bestimmung.

\* Am 17. April d. J. beklagt sich ein Einsender, daß noch keine einheitliche deutsche Speisefarte zu hande gekommen sei: Den Herrn Damen wir vertrauen, die deutsche Speisefarte ist wohl da, sie wird nur nicht von den Deutschen angenommen. Der Deutsche Sprachlehrer ließ die deutsche Speisefarte schon vor mehreren Jahren erscheinen. Das Büchlein ist in der Verbindung von Moris u. Wängel für nur 60 Pf. erhältlich. Es verdient nicht nur die weiteste Verbreitung, sondern auch jeder deutsche Mann, jede deutsche Frau sollte es besitzen und sich danach zu richten suchen. Die Kaiserliche Tafel geht hierin auch mit gutem Beispiele voran. Wenn es dort eine Kaiserliche Mittag- und Abendtafel gibt, warum könnte nicht der Gastwirt nicht auch Mittag- und Abendtafel empfehlen? Ist wohl es, warum. Der Deutsche meint vielleicht noch, er äße besser, wenn er diniert und soupiert. Es sollten sich aber deutsche Männer und deutsche Frauen der Sache annehmen und im „Restaurant“ nach der deutschen Speisefolge zu lange fragen, bis der Wirt, beim der Oberkellner nachgibt. Bekräftigen Ausländer, so kann ja die fremde Sprache neben der deutschen aufgeführt werden. In sprachlicher Erinnerung ist mir eine Bestellung bei einem Frankfurter Bahnhofskellner. „Kellner, bringen Sie mir zwei Mittagessen“. Er: „Also zwei Diners?“ Ja: „Rein, zwei Mittagessen“. Er: „Also zwei Diners?“ Ja: „Rein, zwei Mittagessen, und wenn Sie das nicht begreifen, so lesen Sie, was auf dem Beitel der Tafel steht. (Wohlfahrt, Mittagessen.) Wenn Sie mich nun aber nicht endlich endlich verstehen wollen, so gebe ich Ihnen nachher kein Trinkgeld!“ Auf dieses Reuendwort verstand er mich und trachte follich: „Soll ich die zwei Mittagessen auf diesem Tische anrichten?“ (statt servieren). W.

\* Die Heidenmauer. Der über dem neuen Tor in der sogenannten Heidenmauer sich erhebende Aufbau könnte leicht zum Glauben verleiten, er sei Restmotive römischer Beschlagnahme nachgebildet. Vergleichen Juitaten finden sich bei Türöffnungen aus der Römerzeit nirgends, weder die farbige Polychromie über der Mauer noch die hölzerne Türöffnung sind Merkmal römischer Polychromie entlehnt, sondern entstammen der Oberstufe ihres forstentworfenen Erbauers, ebenso der hohe Bogen über der Treppenscheitel.

scheint es, als ob der Gemahl nach erfolgter Beschließung diesen Gegenstand als ein unumgänglich notwendiges häusliches Requisite betrachtet habe, was im allgemeinen nicht als Ausdruck ehelicher Zärtlichkeiten angesehen zu werden pflegt. Kurz, man einigte sich auseinander, der Prinz oder vielmehr Freiherr von Reichensfeld verschwand und „ward nicht mehr gesehen.“ Sein Ende meldet kein Lied, kein Gedicht. Freifrau von Reichensfeld hat ihren Wohnort in Brüssel beibehalten. Eine Tante dieser ausgezeichneten Kaiserin, Luise Louise, wurde die Gemahlin des Grafen Rossi, des Sohnes der berühmten Sängerin Henriette Sontag, eine andere bedeutende Kunstkünstlerin, Ellen Kremzow, vermählte sich mit einem österreichischen Baron Brenner. Wieder eine andere Schürketterin, Madame Jenny, die besonders in Rußland und Südamerika Triumphe feierte und in der seither im Arkus Busch und Schumann zur Darstellung gebrachten Produktion „Die weiße Dame“ große Erfolge erzielte, reichte 1895 einem höheren rumänischen Offizier die Hand zu einem glücklichen Lebensbunde. Bekannt ist noch das Geschick der einflussigen Schürketterin Baronin Jenny von Rhaden, die, kaum dreißigjährig, völlig erblindet in den denkbar schlechtesten Verhältnissen gegenwärtig bei Paris lebt.

\* Verschiedene Mitteilungen. Im Verlaufe des Delegiertentages des Goethe-Bundes in Bremen wurde eine Festvorstellung im Stadttheater gegeben, wobei das vielumstrittene, von der Berliner Polizeienfur verbotene Paul Heyse'sche Drama: „Maria von Magdala“ mit einem vorangehenden, von Julius Koch (Bremen) verfassten Prolog bei guter Besetzung und unter beifälliger Aufnahme zur Aufführung gelangte. An die Festvorstellung schloß sich eine nächtliche „Sitzung“ im altbewährten Bremer Ratshaus an. Der zweite Tag war der öffentlichen Agitation gewidmet. In einer großen Protestversammlung im „Kasino“ mit der Tagesordnung: „Protest gegen die Theaterzensur“ sprachen Justizrat Jonas-Berlin und Professor Diez (Stuttgart). Mit einem Festmahl im berühmten „Eßhaus“ schloß die Tagung.

wand. Scherer soll wohl nur dekorativ wirken und gleichsam auch ohne die Farben den verflochtenen Friedensschluch zwischen dem Altertum und der Neuzeit darstellen, nachdem ein dringendes Verfechtungsbedürfnis leider zum Durchbrechen der alten Heidenmauer zwang. So befreit uns beim Durchschreiten des neuen Tors — rechts und links die weitergehende Mauerwand, darüber die farbige Polychromie — eine aus Schwere und Ornamentung gemischte Empfehlung, und in die Wehmüt über die teilweise Zerrörung eines ehrwürdigen Denkmals ferner Jahrhunderte mischt sich das Gedächtnis moderner Schaffensfreude, die sich mit einem einfachen Strohdurchbruch und schlichten Tor-Ornament nicht begnügen wollte.

## Handelsteil.

### Vom Finanzmarkte.

Die New-Yorker Börse hat sich endlich von ihrer schwankenden Haltung aufrichtigt. Schon zu Beginn der Berichtsperiode waren Bestrebungen für eine Aufwärtsbewegung erkennbar, auch trat eine Erleichterung des Geldmarktes ein und die meisten Papiere hielten ihren Kursstand von dem Tage vor dem Einwirken des fatalen Urteils in der Northern-Securities-Angelegenheit wieder ein. Allerdings wurde neuerdings die geschäftliche Tätigkeit im allgemeinen wieder dadurch benachteiligt, daß man wegen der Festigkeit des Sterlingwechsls glaubt, die Möglichkeit von Geldexporten in Aussicht nehmen zu müssen. Favoriten sind auf Grund weiteren Anstiehs des Silberpreises Mexikanische Werte. In London liegt der Effektenverkehr darnieder. Für Konsols war allerdings die unerwartet große Ermäßigung der Einkommensteuer günstig, doch konnte sich der hierbei erzielte Kursgewinn nicht behaupten. Viel verspricht man sich von der anfangs Mai zu emittierenden Transvaal-Anleihe, deren Bedingungen so verlockend sein sollen, daß der Kontinent sich an der Zeichnung reichlich beteiligen würde. Die Wahl des unter Pari zu offerierenden 3-proz. Typus für die Transvaal-Anleihe ist zweifellos mit Rücksicht auf Frankreich erfolgt, von wo man besonders reiche Anmeldungen auf die Anleihe bekommen möchte, um Geld und Gold von außen heranzuziehen. Die Pariser Börse ist einerseits durch politische Besorgnisse, andererseits hauptsächlich wegen der Abwicklung der seit Monaten angeschwollenen Hausso-Positionen in ihrem Aufschwung gehemmt. Die bevorstehende Liquidation veranlaßt zu fortwährenden Angeboten. Was Wien angeht, so macht sich ein nicht unbedeutender Unterschied zwischen der Vorbörse, an der das Geschäft noch ziemlich lebhaft ist, und der Börse selbst geltend. Für letztere ist die Geschäftslage so trostlos, daß in einer Petition an die Börsenkammer die Auflassung der Vorbörse angeregt wird. Die Stimmung am Berliner Markte ist fest, doch ließ der Verkehr anfänglich viel zu wünschen übrig, während sich neuerdings auf einzelnen Gebieten wieder mehr Interesse als in den letztvergangenen Tagen kundgibt. Die andauernd betriebligend lautenden Meldungen über die Lage der Montanindustrie wirken besonders animierend, und am lebhaftesten gestaltet sich das Geschäft in Bergwerkspapieren, wobei zu beachten ist, daß auch solche Papiere, die sonst wenig auf den allgemeinen Verkehr einwirken, sich eines lebhaften Umsatzes zu erfreuen haben. Sowohl Eisen- wie Kohlenwerte konnten Kursbesserungen durchsetzen. Auch für Banken liegen die Verhältnisse günstig, dieselben fangen an, an Ausschöpfung zu denken, und lassen besonders Provinzialgesellschaften in sich aufgehen. Ferner werden von ihnen viele Gelder in Terraingeschäften angelegt, die nur gewinnbringende Realisationen ergeben. Die Politik macht sich, da die diesbezüglichen Fragen schon zu lange Zeiten auf der Tagesordnung stehen und daher ihren Einfluß verlieren, nur noch wenig geltend. Von deutschen Fonds hielten sich dreiprozentige Reichs-Anleihe auf 92.50, während 3 1/2-proz. Einbuße erlitten. Das Geschäft in ausländischen Fonds war ziemlich lebhaft, besonders werden Argentinier bevorzugt. Von Banken zogen vornehmlich Deutsche, Dresdener und Schaaffhausen an. Bezüglich des Geldmarktes glaubt man als günstiges Moment betrachten zu dürfen, daß bei der Reichsbank durch die Einzahlung auf die Reichsanleihe Gelder zur Verfügung stehen, die dem Markte zugute kommen werden. Die anfänglich eingetretene Spannung auf dem Geldmarkte hat demzufolge bereits wieder nachgelassen. Geld für Prolongationszwecke wurde allerdings immer noch mit 3 1/2 Proz. und darüber bezahlt. Geld über Ultimo hinaus gefragt, er. 4 1/2 Proz. Der Privatdiskont stellte sich fast während der ganzen Berichtswoche auf 2 1/2 Proz.

Rückgang der Kalkpreise. Seit der Auflösung des Verkaufsvereins Westfälischer Kalkwerke in Hamm i. W. sind die Kalkpreise fortgesetzt gefallen und noch weiter im Sinken begriffen. In Gegenden, wo man im vergangenen Jahr 75 Mk. für den Doppelwaggon erhielt, werden gegenwärtig nur 56 bis 58 Mk. erzielt. Die Preise sind also schon so gedrückt, daß sie einen

Eine interessante Stiftung ist dieser Tage dem Germanischen Museum in Nürnberg, wie von dort geschrieben wird, gemacht worden. Der dortige Professor und Maler Herr Rudolf Geißler hat der Bibliothek des Germanischen Museums das Original-Manuskript und Zeichnungen zum Struwelpeter von dem Frankfurter Arzt Heinrich Hoffmann aus dem Jahre 1844 geschenkt.

Das Kaiser-Friedrich-Museum in Posen ist Montag von der Bauverwaltung an die Landesverwaltung übergeben worden. Die Eröffnung findet im September statt.

Die „Gesellschaft der Autoren, Komponisten und Musik-Verleger“ in Wien hat ihre Tätigkeit, das Urheberrecht ihrer Mitglieder zu wahren, auch auf das Deutsche Reich ausgedehnt.

New-York will sein Verdi-Denkmal haben und hat daher einen Bildhauer in Palermo, Pasquale Civiletti, den Auftrag dazu erteilt. Das Denkmal wird sehr einfach sein. Auf einem hohen Sockel wird sich die hohe und schlante Figur des Meisters erheben; die Basis werden vier symbolische Figuren umgeben, die Mda, Faust, Dithels und „La Forza del Destino“ darstellen.

### Vom Büchertisch.

\* Bademeum für Zeitungsleser. Eine Erklärung der in Zeitungen vorkommenden Fremdwörter und Ausdrücke im Verkehrsleben. Von Dr. Nordheim. 64 S. kart. 1 Mk. Verlag von Gebrüder Jänecke in Hannover. Was ist „die Presse“? Was bedeutet „good time system“? Was ist „Kontinuitätsprinzip“? Welche Bewandnis hat es mit „Weibisch, Grünbuch, Blaubuch“? Zeitungsleser kommen hier in die Lage, bei der Lesüre ihres Blattes derartige Fremdwörter und Ausdrücke zu finden, die ihnen unverständlich sind. Sie müssen dann im Konversations-Vexikon oder im Fremdwörterbuch nachschlagen, was immerhin zeitraubend ist. Mitunter ist auch ein solches Nachschlagewerk nicht zur Hand. Für solche Fälle soll das Bademeum für Zeitungsleser ein Verater sein. Daselbe enthält auf knappen Raum, unter Vermeidung alles unnötigen Ballastes alle für den Zeitungsleser wirklich notwendigen Worterklärungen und macht ein größeres Nachschlagewerk bei der Lesüre erspürlich.

Gewinn nicht mehr abwerfen können. Selbst große Werke, wie das Kalk- und Cementwerk Westfalia, Aktiengesellschaft in Bekum, klagen über unlohende Beschäftigung. Und dabei werden immer noch neue Kalkwerke gegründet. Kommt das Syndikat nicht wieder zu stande, so werden die Kalkwerke bald so weit sein, wie die Cementwerke gegenwärtig sind.

Steinkohlenbergwerk „Nordstern“ in Essen. In der Generalversammlung wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, das Aktienkapital von 16.200.000 Mk. auf 20 Millionen zu erhöhen. Die Erhöhung dient zur Erwerbung von Grubenfeldern auf der linken Rheinseite. Bei der Ausgabe der neuen Aktien, welche ein Konsortium unter Führung der Nationalbank für Deutschland übernimmt, können die alten Aktionäre für je 7200 Mk. alte Aktien eine neue zu 1200 Mk. zum Kurse von 225 Proz. beziehen.

Phönix, Aktiengesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb, Lehr bei Ruhrort. Aus Düsseldorf wird der „F. Z.“ telegraphiert, daß der Phönix in fast allen Betrieben sehr gut beschäftigt ist und vor kurzem durch englische Vermittlung mehrere 1000 t Tramway-Schienen nach Singapore und Tokio verschlossen hat.

Pfälzische Eisenbahnen. In der vorgestern stattgehabten Generalversammlung wurden die Regularien genehmigt und auf eine Anfrage vom Vorsitzenden mitgeteilt, daß die inländischen Verhandlungen bezüglich der Einlösung im Juni in München stattfinden.

Breslau-Warschauer Eisenbahn. In der Dienstagssitzung des preussischen Abgeordnetenhauses wurde auch über die Verstaatlichung dieser Bahn debattiert. Minister Bulde erklärte, daß eine Erhöhung des Angebots der Regierung in keiner Weise zu erwarten stehe. Die Aktionäre sollten sich deshalb wohl noch überlegen, ob es nicht besser sei, möglichst bald mit der Bitte an den Staat heranzutreten, sein Angebot noch zu erneuern, als die sonst nötigen Zwangsmaßregeln abzuwarten.

Österreichische Südbahn. Wie wir vernehmen, soll die Bilanz pro 1902 eine wesentliche Besserung gegenüber dem Vorjahr aufweisen. Über den Verlauf der am 11. Mai stattfindenden Versammlung der Obligationenbesitzer wird schon jetzt prognostiziert, daß das bekannte Reorganisationsprojekt trotz der Stuttgarter Opposition vollständig gesichert ist.

Türkische Unifikationsfrage. Nach den letzten Meldungen aus Konstantinopel ist nunmehr doch Aussicht vorhanden, daß die Unifikation der türkischen Anleihen demnächst zur befriedigenden Lösung kommt. Infolgedessen sind die türkischen Staatspapiere wieder gesucht und steigend. Die erste Sitzung des Schiedsgerichts in der Frage der Erhöhung der Tilgungsquote für die türkischen Seriananleihen wurde am Samstag verschoben, um der Pforte Zeit zu lassen, definitive Entscheidung über die Unifikation zu treffen.

Mexikanische Finanzen. Wir wiesen darauf hin, daß der Übergang Mexikos zur Goldwährung näher gerückt scheint. Nun wird gemeldet, daß der mexikanische Finanzminister Limantour eine Reise nach Europa beabsichtigt. Man wird nun nicht fehlgehen, wenn man diese Reise mit der beabsichtigten Währungsreform und den hierbei notwendigen Vorbereitungsaktionen in Verbindung bringt. Und zu diesen gehört die Aufnahme einer Geldanleihe. Wenn auch in erster Linie diese Anleihe in Amerika ihre Unterkunft finden dürfte, so wird man, wie bei den früheren mexikanischen Anleihen, auch die europäischen Hauptgeldmärkte in Betracht ziehen und deshalb wohl die Reise des mexikanischen Finanzministers.

Bari-Lose. Die glücklichen Besitzer dieser Lose bekommen wieder einmal etwas über das Schicksal ihrer eventuellen recht zweifelhaften Gewinne zu hören. In der Appellsache zwischen dem Magistrat von Bari und den Losebesitzern, wobei es sich um die mit angeblich eingetretener Verjährung begründete Weigerung der Stadt handelt, gezogene Lose zu bezahlen, ist zu Gunsten der Losebesitzer entschieden worden. Damit ist vorläufig aber noch immer nichts gewonnen, denn der Magistrat hat beim Kassationshof in Rom dagegen Rekurs ergriffen und es kann Herbst werden, bis man wieder etwas in der Sache hört.

Eine neue Dynamitfabrik. In der Gegend von Wetzlar soll eine Dynamitfabrik errichtet und der Bau (obwohl die Konzession noch nicht genehmigt ist) so beschleunigt werden, daß bereits im Januar 1904 mit der Fabrikation und dem Vertrieb begonnen werden kann. Dem Dynamitring wird sich die neue Fabrik vorerst nicht anschließen.

Dividenden. Die Rheingauer Schaumweinkeller-Aktiengesellschaft in Schierstein zahlt wie i. V. 10 Proz. — Die Dynamit-Aktiengesellschaft vorm. Alfred Nobel & Co. bringt 14 gegen 13 Proz. in Vorschlag. — Die Elektrizitätslieferungs-Gesellschaft in Berlin schlägt 7 1/2 gegen 7 Proz. vor. — Die neue Photographische Gesellschaft in Berlin-Schlitz schlägt wieder 10 Proz. vor. — Die Sprengstoffgesellschaft Kosmos in Hamburg schlägt 5 1/2 Proz. gegen 6 1/2 Proz. i. V. vor. — Die Haderhütte verteilt 40 Proz.; sie hat schon bis zu 70 Proz. gezahlt. — Die Breslauer Straßenbahn-Eisenbahngesellschaft schlägt 6 Proz., i. V. 10 1/2 Proz. vor. — Die Carbonid-Sprengstoff-Aktiengesellschaft in Hamburg schlägt 5 1/2 Proz. gegen 6 1/2 Proz. vor.

Kleine Finanzchronik. Ein Prager Blatt meldet, daß die Darmstädter Bank wegen Erwerbung der Eisenwerke des Erzherzogs Friedrich unterhandelt. — Im österreichischen Abgeordnetenhause wurde der Bericht über 278 Kilometer neue, mit einem Kostenaufwand von 30 Millionen Kronen auszuführende österreichische Lokalbahnen erstattet. — In der Generalversammlung der Hein. Lehmann u. Co.-Aktiengesellschaft, Berlin, (Wellbleche) teilte der Vorsitzende mit, daß von einer allgemeinen industriellen Besserung wenig zu verspüren sei. Die Aufträge seien gegen das Vorjahr zwar gestiegen, die Preise haben sich aber verschlechtert.

### Geschäftliches.

**TOLA**  
Seife

Spezial-Seife zur Veredelung der Haut  
Hergestellt mit dem beliebtesten Tola-Parfüm, mild und angenehm überall verträglich.  
Preis 25 Pfg. Parfümerie Heinrich Mack, Ulm a. D.

Dr. Friedländer's Pepsin-Salzsäure-Dragees à 0,1 bei Magen- u. Verdauungsbeschw. Aecht m. F. Kronen-Apotheke, Berlin. F128

„Marburg's Schwedenkönig“, der König der Magenbitter-Liqueure, unübertroffen an Güte und Bekömmlichkeit, ist überall zu haben. Haupt-Depot: Neugasse 1. Probeflasche v. 2 Ltr. Mk. 1.— 936

**Hitz-Schirme**, hochlegant, größte Auswahl, jede Preis-lage. 1163  
Leonhard Hitz, Fabrik gegr. 1839, 36 Langgasse 36.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 20 Seiten und 1 Sonderbeilage.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionellen Teil: Dr. Hildebrandt; für die Anzeigen und Anzeigen: Dr. Dornau; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schellenberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.



Die im Justiz-Gefängnis hier als unbrauchbar anstrahlerten **Werkstoffe**, ferner **altes Eisen, Messing, Blei, Lumpen** etc. sollen an den Meistbietenden versteigert werden, wozu Termin im Hofe des Justiz-Gefängnisses, Albrechtstraße 29 hier, auf **Wittwoch, den 27. Mai 1903, vormittags 11 Uhr**, anberaumt ist.  
Die Versteigerungs-Bedingungen sind im Bureau des Gefängnis-Inspektors einzusehen.  
Wiesbaden, den 27. April 1903. F 269

Königlicher Erster Staatsanwalt.

In die Ballettschule des hiesigen Königlichen Theaters können **junge Mädchen im Alter von 14 bis 16 Jahren** Aufnahme finden.  
Gelegene Bewerberinnen wollen sich **Vormittags zwischen 10 und 12 Uhr** im Königlichen Theatergebäude bei der **Königlichen Ballettmeisterin, Fräulein Balbo**, melden.  
Wiesbaden, den 29. April 1903. F 285  
Intendantur der Königlichen Schauspiele.

Wiesbaden.

# Für Verlobte!

liefere ich

## Möbel-Ausstattungen

von den einfachsten bis zu den vornehmsten, in solidester Ausführung billigst, sowohl

### gegen Baarzahlung!

als auch

### auf Credit!

1 Kleiderschrank	Anzahlung	1 Kleiderschrank	Anzahlung
1 Bettstelle	Mk. 10,	1 Verticow	Mk. 15,
1 Matratze	wöchentl.	1 Bettstelle	Mk. 15,
1 Tisch	Mk. 1.	1 Matratze	wöchentl.
2 Stühle		1 Tisch	Mk. 150
		4 Stühle	
		1 Spiegel	
1 Kleiderschrank	Anzahlung	1 Kleiderschrank	Anzahlung
1 Verticow	Mk. 20	1 Verticow	Mk. 30
2 Bettstellen	wöchentl.	1 Sopha	Mk. 2.50-3
2 Matratzen		2 Bettstellen	
1 Tisch		2 Matratzen	
4 Stühle		1 Tisch	
1 Spiegel	Mk. 2.	6 Stühle	
1 Küchenschrank		1 Spiegel	
		1 Console	
		1 Küchenschrank	

Einzel. Möbelstücke bei einer Anzahlung von 3-5 Mk.

## J. Jttmann,

größtes und ältestes Welt-Credithaus. 1271

Bärenstr. 4, 1., 2. u. 3. Et.



3000 Pfund. 3000 Pfund.

# Großer Massenfischverkauf.

Heute sind eingetroffen frisch vom Fang:

- Prima Schellfische, alle Größen, 30-40 Pf., Cabliau, ganze Fische 30-40 Pf., im Ausschnitt 40-50 Pf.
- Ötzedorich, ganze 30 Pf., im Ausschnitt 40 Pf.
- Lebende Rheinzander (allerfeinste) 1.20-1.50, Bratzander 80 Pf., Kitzzander 80 Pf., lebendfr. Rheinhechte 1 Mk.
- Maifische von 80 Pf. an pro Pfd., große Schollen 70 Pf., Heilbutt im Ausschnitt 1 Mk. 20, Merlan 50 Pf., Rouge 70 Pf., Makrelen 80 Pf.
- Rothfleischiger Salm pro Pfd. 1 Mk. 50 Pf., **ächter frischer Salm** (kein gefrorener) pro Pfd. 2 Mk., kleine Salme, ganze Fische 1 Mk. 50 Pf., **Lachsforellen** 1 Mk. 50 Pf., **ächte Seezungen**, kleine Fische pro Pfd. 1 Mk. 20 Pf.
- Frische Crevettes** pro Pfd. 60 Pf., 1/2 Pfd. 15 Pf. 1270

## Sauerstoff-Therapie.

Welche Sanitorias, Kliniken und Doktoren interessieren sich für neuesten Apparat z. Erzeugung v. Sauerstoff. Preis ca. 175. Näheres durch H. Ritter, Wiesbaden. Niederlage von Schreibmaschinen u. d. berühmten „KLO“-Füllfederhalter, beste der Welt.

# Nur 10 Tage! Circus Corty-Althoff,

Wiesbaden, Adolfsallee, Ecke Kaiser-Friedrich-Ring.

## 50-jährige Jubiläums-Saison.

Samstag, den 2. Mai 1903, Abends 8 Uhr:

### Grosse Gala - Eröffnungs - Vorstellung

mit einem sensationellen Riesenprogramm, bestehend aus

# 18 Nummern 18

ohne Pause.

Aus dem reichhaltigen Premier-Programm ist besonders hervorzuheben:

Nur für Wiesbaden! — Einzige Gruppe auf der ganzen Welt! Das Wunder des 20. Jahrhunderts!

### Henricksens Raubthier-Gruppe vom „Nordpol“.

## 15 dressirte Eisbären 15

1 Kragenbär, 2 schottländ. Windhunde, 2 Escimohunde und 1 Shetlandpony. Unter Anderem: Die Eisblock-Pyramide. Die Rutschbahn. Ringkampf zwischen Bär u. Mr. Henricksen. Die Fahrt auf dem Dampfer „Nordstern“ etc. Diese Nummer bildete noch überall die grösste Attraction und das Tagesgespräch in allen Städten.

Mehrmaliges Auftreten des Directions-Paares Herrn und Frau Director **Althoff** mit ihren allerorts grosse Sensation erregenden Original-Meisterschafts-Dressuren.

Auftreten der umfangreichen Künstlerschaar mit nur Productionen allerersten Ranges:

<b>The three Joscaronis.</b>	<b>Mr. Alfred Loyal,</b> der bedeutende Jongleur zu Pferde.
<b>Cordelly und Frank,</b> urkom. Reckturner.	<b>Les Orphanes.</b>
<b>Mlle. Natalia,</b> vorzügl. Reiterin.	<b>Mlle. Amanda,</b> die beste Voltigeuse.
<b>Mr. Angelo,</b> hervorragender Schutzeiter.	Der urkom. Gigerl <b>Clown Tom Bibb.</b>
<b>Mr. Charles,</b> vorz. Jockey.	<b>Miss Eleonora,</b> weiblicher Clown.
Der urkomische Clown <b>Polli Dassic.</b>	<b>Mlle. Adèle,</b> ausgezeichnete Reiterin.

### Auftreten sämtlicher Clowns

## 3 Auguste 3 Auguste 3

mit neuen, unrolligen Witzen und Entrees. Lachen! Lachen!

Preise der Plätze: Ein numm. Logensitz Mk. 3.—, Parquettplatz (numm.) Mk. 2.—, I. Platz nicht numm. Mk. 1.50, II. Platz Mk. 1.—, Gallerie (Stehplatz) 50 Pf. Preise für Militär vom Feldwebel abwärts für Nachmitt.- u. Abendvorstellungen, ausser Sonntag-Abendvorstellungen, auf dem I. Platz Mk. 1.—, II. Platz 60 u. Gallerie 80 Pf.

Die Circuskasse ist am Samstag, den 2. Mai, ab 6 Uhr Abends geöffnet.

**Billet-Vorverkauf von heute ab** in den Cigarengeschäften der Firma **Aug. Engel**, Taunusstrasse und Wilhelmstrasse, bis Abends 5 1/2 Uhr.

Der Zutritt zu meinen sehr interessanten Proben, welche ab Montag, 4. Mai, täglich, ausser Sonntag, von 10-12 Vorm., stattfinden, ist gegen Zahlung von 30 Pf. für Erwachsene und 10 Pf. für Kinder gestattet.

Sonntag, den 3. Mai 1903:

## 2 Grosse Gala-Vorstellungen 2.

Nachm. halbe Preise für Kinder, Erwachsene volle Preise. Abends 8 Uhr volle Preise für Erwachsene und Kinder. In jeder Vorstellung 15 Eisbären 15.

Der Circus ist elektrisch beleuchtet und bietet bei jeder Witterung einen angenehmen Aufenthalt!

Hochachtungsvoll

**Pierre Althoff**, Director und Eigentümer des Circus Corty-Althoff. Gegründet 1853.

Meiner werthen Kundschaft, sowie einem geehrten Publikum die ganz ergetene Nachricht, dass ich

### Neuheiten

## in Schuhwaaren

für Damen, Herren und Kinder für die

Sommer-Saison 1903



Telefon No. 2828.

in reichster Auswahl erhalten habe. Ich führe nur durchaus solide Waare zu streng realen Preisen.

**Lawn-Tennis-Schuhe** für Damen und Herren, in Segeltuch und Leder, in solidester Ausführung.

**Wiener Badeschuhe**, leicht und sehr dauerhaft. Die als vorzüglich bekannte **Everetts-Creme** kostet bei mir nur 60 Pf. das Glas. 1289

Wiesbaden, Bahnhofstrasse 22.

Hochachtungsvoll **E. Ohly.**

Ein Versuch überzeugt.  
**Corset-Ersatz Johanna.**  
 Eine Wohlthat für die Reise, zum Radfahren, zum Tennisspielen und für die Hausarbeit.  
 Ohne Einlage, nur aus Stoff-Gurten. Waschbar. Macht vorzügliche, graziose Figur. D. R.-Patent. Durchaus verstellbar. Verlangen Sie Beschreibung mit Preisen gratis.  
 Nur bei **Franz Schirg, Wiesbaden,**  
 Webergasse 1 — Nassauer Hof. 783  
 Reform-Unterkleidung. Strumpfwaren

Nur kurze Zeit ausgestellt  
 im Kunstaton Victor, Taunusstr. 1,  
 das grosse Originalgemälde von  
**Böcklin**  
 „Von Piraten in Brand gestecktes Schloss am Meer“ (1886). Eins der herrlichsten Werke des Meisters. Ferner v. a. Werke ersten Ranges, Andr. v. Osw. Achenbach, Burger, Gebler, Grüttner, Keller - Heutlinger, Mügler, Lenbach, Max, Oeder, Weinberger u. s. f.  
 Geöffnet 9 bis 7 Uhr.

**9 Equipagen, F 70**  
 compf. bespannt, darunter ein viersp., 44 spbr. Kurze und Gebrauchs-Pferde, 2447 mass. Silbergew. Louisa demnachst in der Königl. Jubiläumspferde-Liste zur Verfolgung Hofe à 1 Mt., 11 Lose 10 Mt., Losporto u. Gew. Lose 30 Mt. extra, empfiehlt Leo Wolff, Königsberg in Pr., sowie hier alle Postleis-Geschäfte.  
 Wiederverkäufer erhält b. Aufg. von Referenzen Lose b. Commission.

Allen Bürger- u. Kunstliebhabern zur Nachricht!  
 Im Laden Bärenstraße 2 (im Hause des Herrn Hof-Conditor und Bäcker Berger) dahier wird eine große Anzahl gediegener Stahl- und Kupferstiche, Prachtwerke, Legica, Gansärztliche Werke und antiquarischer Bücher aller Art  
**! zu außergewöhnlich billigen Preisen ausverkauft!**  
 Das Verkaufselokal ist bis auf Weiteres an Werktagen vormittags von 9 bis 1 Uhr, nachmittags von 3 bis 7 Uhr geöffnet. 1257

Laubfrösche empfiehlt  
**Georg Eichmann,**  
 Samen-, Vogel- und Vogelfutter-Handlung,  
 2 Bauergasse 2.

**Kaiser-Panorama.**  
 Rheinstr. 37, unterhalb des Luisenplatzes.  
 Täglich geöffnet von Morgens 9 bis 10 Uhr Abends.  
 Jede Woche zwei neue Reisen.  
 Ausgestellt vom 26. April bis 2. Mai:  
 Serie I: **Dalmatien und das Küstenland.**  
 Serie II: **Die Heldengraber und Gefechtsfelder von Gravelote, Meta etc.**  
 Eine Reise 80 Pf. Beide Reisen 45 Pf.  
 Kinder: Eine Reise 15 Pf. Beide Reisen 25 Pf. Abonnement.  
 25% billiger aus Verh.-Stücken.  
**Möller's Cigarren-**  
 Lagerei, Kleine Langgasse 7, neben Langgasse 16. F 68

**Wolf's Putzpräparate**  
 Wolf's Emailputz für Kochgeschirre und Küchengeräte.  
 Wolf's Putz-Creme (Kalkige Metallpolitur) für Gegenstände aus Kupfer, Messing etc., auch von unedleren Metallen.  
 Damit schmutzige Gegenstände werden wieder wie neu! Gebrauchsanweisung.  
 Fabrikant: H. E. Wolf, Stuttgart.  
 empfehlen sich selbst.

**LEA AND PERRINS' WORCESTERSHIRE SAUCE**  
 ist die Original-Sauce und nach dem Original-Rezept hergestellt. Verlangen Sie bester Genuß mit LEA AND PERRINS' SAUCE bedient zu werden, sie ist die bestbekannte Sauce für Fleisch, Fisch, Braten, Wildpret und Suppe.  
 Vermeide minderwertige Nachahmungen.  
 Im Engros Verkauf zu haben bei den Eigentümern, Worcester; Cross & Blackwell, Limited, London, und überhaupt bei Export-Victualienhändlern.  
 (Bwg. 1407) F 116

Special-Geschäft für **echtes Silber**  
 Getriebene und iselierte Kunstgegenstände aus echtem Silber.  
 Billigate, feste Casspreise. Verkauf nur gegen Baar.  
 Engros. Detail.  
**Albert J. Heidcker.**  
 25, Taunusstraße 25.

Die anerkannt besten und garantirt reinen Medicinal-  
**Südweine**  
 der  
**National-Bodega**  
 als:  
**Madeira, Malaga, Sherry, Marsala, Portwein, weiss und roth, Samos, Vermouth,**  
 empfehlen zu folgenden Original-Preisen:  
 per 1/2 Fl. Mk. 1.00, 2.00, 2.50, 3.00, 4.00,  
 " 1/3 " " 0.95, 1.20, 1.50, 1.75, 2.25.  
**Medic. Tokayer à 0.50, 0.75, 1.00, 2.00,**  
 die Niederlagen:  
**F. Alexi, Michelsberg 9, Telefon No. 652,**  
**G. Becker, Bismarckring 37, Telefon No. 2558,**  
**A. Genter, Bahnhofstrasse 12, Telefon 618,**  
**M. Minor, Kirchgasse 7, Conditorei & Café (auch im Ausschank)**  
**R. Sauter, Oranienstrasse 50, Telefon 2438.** 9755

Man hüte sich vor Nachahmungen  
**Loeplund's Präparate**  
 Reines concentrirtes **Malz-Extract**  
 Dissetitium bei Husten, Katarrh, Influenza.  
**Leberthran-Emulsion** (mit Malz-Extract)  
 speziell für tuberculöse Kranke und scrophulöse Kinder.  
**Milchzucker** (chem. rein nach Prof. von Soxhlet's Verfahren)  
 als beste Säuglingsnahrung ärztlich allgemein anerkannt.  
 Derselbe auch mit Nährsalzen.  
**Milchzwieback**  
 zu Kraftsuppen für zarte, rachitische, schwer zahnende Kinder.  
**Malz-Suppen-Extract**  
 für magendarmkranke Säuglinge (bis 80% gelöst).  
 In Apotheken und Drogerien, en gros von der Fabrik von **Ed. Loefflund & Co., Grunbach bei Stuttgart.**  
**empfehlen sich selbst**  
 und verlange stets die Originalpackung. (Stg. à 1150g.) F 128

**Prenssische Renten-Versicherungs-Anstalt**  
 in Berlin, Kaiserhofstr. 2.  
 Oeffentliche Versicherungsanstalt, gegründet 1838.  
**Renten- und Kapitalversicherung**  
 auf den Lebensfall, zur Erhöhung des Einkommens, zur Altersversorgung und zur Sicherstellung der Mittel für Aussteuer, Studium und Militärdienst. Auf Wunsch portofreie Uebersendung der Renten ohne Lebensgenuss an volljährige Mitglieder innerhalb Deutschlands. Vertreter: **H. von Ehrenberg in Coblenz,** Kurfürstenstrasse 49, **Feller & Gecks in Wiesbaden,** Langgasse 49. F 65

Grosses Lager fertiger **Herren-Anzüge.**  
 Elegante Neuheiten. Billige feste Preise vorge druckt. Solidestes Fabrikat.  
**Carl Meilinger,** Ecke Ellenbogen- und Neugasse. (Telephon No. 2481.)  
 Anfertigung nach Maass.